Thorner Zeitung

Begründet 1760.

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Erscheint täglich abends, Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 Mark, durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 Mark, bei allen Postanstalten 2 Mark, durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mark.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Brückenstraße 34. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H. Thorn

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinschriftzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Kleinschriftzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle, auswärts bei sämtlichen Anzeigen-Vermittelungsgeschäften.

Nr. 183 — Sonnabend, 6. August — 1904.

Ein Hundstag-Komplott

nennt die „Nat.-Ztg.“ die von uns in unserem gestrigen Leitartikel behandelte Nachricht von der beabsichtigten Verschlechterung des Wahlrechts. Wir würden dieser Ueberschrift mit einer kleinen Abänderung „Ein Hundsfott-Komplott“ zustimmen können, denn trotz der bombastischen Erklärung der „Nat.-Ztg.“ bestätigt sich die Mitteilung des „Vorwärts“ in fast allen ihren Teilen. Uns wundert, daß die Informationen der sonst doch gut bedienten „Nat.-Ztg.“ nicht soweit reichen, um die von den verschiedensten Seiten einlaufenden Mitteilungen über eine beabsichtigte Verschlechterung des Reichswahlrechtes auf ihre Tatsächlichkeit prüfen zu können. Sogar der „Hamb. Korrespondent“, ein Blatt, das ganz gewiß nicht unsern Standpunkt teilt, schreibt:

„Wir würden der Veröffentlichung des Vorwärts keine allzu große Bedeutung beimessen, denn seine Leichtgläubigkeit gegenüber von Gerüchten, die ihm in den Kram passen, hat ihm schon manchen Streich gespielt, aber seine Mitteilungen decken sich hier im großen und ganzen mit Angaben, die auch uns geworden sind, und zwar unter Umständen, die es schwer machen, an ihrer Glaubwürdigkeit zu zweifeln. In Besprechungen konservativer und freikonservativer Führer soll die Idee eines Ausgleichs zwischen den beiden Wahlsystemen gereift sein; Herr Spahn habe zwar nicht mitmachen wollen, sich aber nicht prinzipiell gegen den Plan erklärt, für dessen Verwirklichung es nur auf den rechten Moment ankomme; die Nationalliberalen seien allerdings nicht offiziell in Kenntnis gesetzt, doch wüßten einige hervorragende Fraktionsmitglieder um das Vorhaben, und man hoffe, sie zur entschlossenen Tat am gegebenen Zeitpunkt bereit zu finden. Kurzum, die Zolltarifmehrheit solle sich aufs neue konstituieren.“

Es ist also eitel Spiegelfechterei, wenn in der nationalliberalen Presse ein Geschrei erhoben wird, als sei die Möglichkeit einer Verschlechterung des Reichswahlrechts ins Reich der Fabel zu verweisen. Wahrscheinlich soll damit nur der Rückzug der nationalliberalen Abgeordneten gedeckt werden, denn ebenso wie der glücklicherweise Engel gewordene, d. h. geflogene, Landtagsabgeordnete Menck-Altona sich mit anerkennenswerter Offenheit gegen das bestehende Wahlrecht erklärt hat, dürfte es unter den 50 Abgeordneten der nationalliberalen Fraktion noch manchen geben, der im geheimen die Ansichten Mencks teilt.

Bezeichnend ist, daß in allen Berichten der Name des Zentrumsabgeordneten Dr. Spahn genannt wird, und gegenüber den Ableugnungen der „staatserhaltenden“ Redakteure ist es auffällig, daß Herr Dr. Spahn bisher noch nicht das Wort ergriffen hat. Er muß sich doch wohl allmählich bequemen, seine Sommererholung, die er sich nach diesem Streich gönnen wollte, durch eine „Flucht in die Oeffentlichkeit“ zu unterbrechen.

A. S.

Deutsches Reich.

Einen Geheimerlaß des Kaisers, der sich auf die Verhandlungen über den Fall Bilse bezieht, veröffentlicht der „Vorw.“. Er fragt das preußische Kriegsministerium an, ob ihm bekannt sei, daß aus Anlaß des Falles Bilse durch Vermittelung des Geheimen Militärkabinetts die nachstehend wiedergegebene Order an den Kommandierenden General des 16. Armeekorps unter dem 1. Dezember 1903 ergangen sei. Diese Kaiserliche Order lautet:

„Ich habe mit Befremden aus den in der Presse enthaltenen Berichten über die in Metz stattgehabte kriegsgerichtliche Hauptverhandlung gegen den Leutnant Bilse im Trainbataillon 16 ersehen, daß das Kriegsgericht unter Außerachtlassung meiner Order vom 28. Dezember 1899, deren Voraussetzungen vollkommen gegeben waren, und entgegen dem wiederholten Antrage des Vertreters der Anklage von dem Ausschlusse der Oeffentlichkeit in einem Umfange Abstand genommen hat, der nicht verfehlen konnte, die allgemeine Aufmerksamkeit in noch erhöhtem Maße auf die ohnehin schon so bedauerlichen Vorkommnisse in Forbach zu lenken und das Ansehen meiner Armee und im besonderen des Offizierkorps in weiten Kreisen des In- und Auslandes zu beeinträchtigen. Ich spreche den Mitgliedern des Kriegsgerichts mein ernstes Mißfallen aus, daß sie meiner in der Verordnung vom 28. Dezember 1899 zum Ausdruck gebrachten Willensmeinung direkt zuwidergehandelt und es nicht verstanden haben, die Interessen ihres Standes besser zu wahren. Ich beauftrage Sie, den Mitgliedern des Spruchgerichtes dies unter entsprechender Erläuterung persönlich zu eröffnen. Den übrigen Offizieren, Sanitätsoffizieren, Kriegsgerichtsräten ist diese Order in vertraulicher Weise zur Kenntnis zu bringen und für die Folge alljährlich einmal ins Gedächtnis zu rufen.“

Der Erlaß soll allen Armeekorps bekannt gegeben worden sein. Der „Vorw.“ erinnert daran, daß am 10. Dezember 1903 der Reichskanzler Graf Bülow, nachdem der Zentrumsabg. Dr. Schädler seiner Freude darüber Ausdruck gegeben, daß der wiederholte Antrag des Anklagevertreters auf Ausschluß der Oeffentlichkeit vom Kriegsgericht abgelehnt worden, sich in demselben Sinne äußerte: „Ich stimme dem Herrn Abgeordneten Schädler darin zu, daß die rückhaltlose Aufdeckung solcher Vorgänge nützlich ist, nicht nur weil in der Oeffentlichkeit ein heilsames Korrektiv liegt, sondern auch weil es ein gutes Zeichen für eine Institution ist, wenn nichts verkleistert und vertuscht wird; und das ist in diesem Falle nicht geschehen.“ — Zwischen der Aeußerung des Reichskanzlers und jenem Kaiserlichen Erlaß klafft ein offenbarer Widerspruch. In weiten Kreisen der öffentlichen Meinung wird man aber die Anschauung des Reichskanzlers teilen.

Der Minister auf der Dinerreise. Zu Ehren des in Paris zu Studienzwecken weilenden Ministers Frhrn. v. Hammerstein gab der deutsche Botschafter Fürst Radolin auf der deutschen Botschaft ein Diner, an dem u. a. die Begleiter des Ministers, Direktor G. Louis als Vertreter des Ministers des Aeußern Delcassé, Generalsekretär Edgar Combes, der Seinepräfekt, der englische Botschaftssekretär de Bunsen sowie die Mitglieder der deutschen Botschaft teilnahmen. — Die vorstehende offiziöse Mitteilung schließt sich den bisherigen Nachrichten über die „Studienreise“ des Ministers v. Hammerstein würdig an.

Das Arbeitspensum des Reichstags für den nächsten Tagungsabschnitt wird bereits aufgestellt. Es bezieht sich, abgesehen von dem Reichshaushaltsetat für 1905, auf den Friedenspräsenzentwurf, die Militärpensionsgesetze, die Handelsverträge, die Börsen- und Börsensteuernovelle, einige kleinere Entwürfe und vielleicht dem Privatversicherungsentwurf. Schon so wäre ein Material vorhanden, das in der gewöhnlichen Zeit zu bewältigen nicht leicht werden wird.

Gegen den nationalliberalen Abgeordneten Münch-Ferber, der trotz seines bekannten Prozesses noch immer Mitglied des Reichstages und Mitglied der nationalliberalen Fraktion ist, wurde in einer sozialdemokratischen Versammlung in Hof folgende Resolution angenommen:

Auf Grund der Tatsachen, die im Münch-Ferberschen Prozeß festgelegt wurden, wo dem Abgeordneten Münch-Ferber Täuschung des Reichstags, Vertretung persönlicher Interessen, Verleumdung, Bedrohung und Benachteiligung der Erben seines verstorbenen Sozius nachgewiesen wurden, protestiert die Versammlung energisch dagegen, daß Münch-Ferber sich noch ferner als Vertreter des Wahlkreises Hof bezeichnet. Sie spricht außerdem ihre Verachtung der nationalliberalen Partei aus, die charakterlos genug ist, um nach diesen Vorkommnissen Münch-Ferber auch noch ferner sowohl als Vertreter wie als Mitglied anzuerkennen.

Der nationalliberalen Partei wird es natürlich sonst ziemlich gleichgiltig sein, ob ihr eine sozialdemokratische Versammlung ihre Verachtung ausspricht oder nicht. Aber wie die Dinge liegen, kann es ihr unmöglich angenehm sein, sich immer wieder den Fall Münch-Ferber unter die Nase reiben zu lassen. Die Leitung der nationalliberalen Partei wollte bekanntlich mit ihrem Urteil zurückhalten, bis das Reichsgericht auf die eingelegte Revision entschieden hat. Es wird Zeit, daß diese Entscheidung fällt, die unseres Erachtens übrigens an dem moralischen Urteil über das Verhalten des Abgeordneten Münch-Ferber nicht das geringste ändern kann.

Reform des amtsgerichtlichen Verfahrens. Zusehends nimmt die Zahl der Stimmen zu, welche für die Rechtsprechung in der ersten Instanz eine Reform begehren. Die Handelskammer zu Halberstadt befürwortet, daß die Amtsgerichte künftig für Streitsachen mit einem Werte nicht nur bis zu 300 Mark, sondern bis 500 Mark zuständig sein sollen. Die Einzelgerichte hätten die Erwartungen und Hoffnungen, welche die gesetzgebenden Faktoren des jungen Deutschen Reiches in sie gesetzt, glänzend erfüllt. Es dürfte an der Zeit sein, die Absichten, die man damals hegte, zur Tat werden zu lassen und die Institution des Einzelrichters in weiterem Umfange auszubauen. Juristische Kapazitäten, wie Miquel und Windthorst, ergriffen schon anfangs der 70er Jahre zugunsten der 500 Mark-Grenze das Wort. Wir möchten glauben, daß an den Stellen, welchen die Ausarbeitung der Reform des amtsgerichtlichen Verfahrens obliegt, die Geneigtheit, einem Vorschlage näherzutreten, wie ihn die Handelskammer in Halberstadt macht, bereits vorhanden sei. Selbstverständlich aber müßte, wenn ihm nachgegeben würde, die Zahl der Einzelrichter nicht unerheblich vermehrt werden. Ohne daß diese wichtige Forderung erfüllt wird, ist überhaupt nicht an eine Reform des amtsgerichtlichen Verfahrens zu denken. Je mehr deren Notwendigkeit aber in immer weiteren Kreisen empfunden wird, um so weniger sollte man sich scheuen, auch die richtigen Schlüsse aus der Feststellung der Tatsache zu ziehen, daß bis jetzt alle Reformbemühungen auf dem in Frage stehenden Gebiete haben zurückgestellt werden müssen, weil der Finanzminister erklärte, nicht Geld genug zu haben. Was dagegen geschehen muß, ist einfach. Der Reichstag muß mehr Geld in den Beutel der Einzelstaaten bewilligen, mit anderen Worten durch Erhöhung der eigenen Einnahmen des Reiches dafür sorgen, daß die Einzelstaaten ihre Einnahmen mehr im Sinne der Verfolgung von Reformen auf den Gebieten, die ihnen vorbehalten sind, verwenden können, als vielfach in den letzten Jahren möglich gewesen ist.

Er weiß es noch nicht! Zur Reichstagsersatzwahl in Schaumburg-Lippe berichtet die Schaumb. Lippesche Landesztg., daß Amtsgerichtsrat Dr. Brunstermann auf Anfrage des Vorstandes des konservativen Vereins geantwortet habe, daß „er im wesentlichen auf dem Boden konservativer Grundanschauungen stehe, aber die Entscheidung darüber, daß er als Abgeordneter sich der konservativen Reichstagsfraktion anschließen werde, sich bis nach seiner etwaigen Wahl und seinem Eintritt in den Reichstag vorbehalte“. Nach der Deutschen Tageszeitung wird angenommen, daß Dr. Brunstermann sich der aus Antisemiten und süddeutschen Bauernbündlern zusammengesetzten Wirtschaftlichen Vereinigung anschließen wird. — Ein besonders klarer Politiker scheint der Herr Dr. nicht zu sein. Was aber bei anderen Parteien als Hindernis gelten würde, macht ihn zum konservativ-antisemitisch-bauernbündlerischen Kandidaten geeignet; es ist sein Befähigungsnachweis.

Sie wissen von nichts. Die naiven Deutschen haben sich eingebildet, der Königsberger Prozeß werde in Rußland Aufsehen erregen. Wie jetzt bekannt wird, hat aber das russische Publikum von dem ganzen Prozeß kein Wort gehört. Wenigstens schreibt die Wiener Arbeiterzeitung:

„Gestern besuchte uns ein russischer Freund, der vor zwei Tagen von Kiew abgereist war. Als wir ihn fragten, welchen Eindruck der Königsberger Prozeß auf das russische Publikum gemacht habe, blickte er uns ratlos an. Er wußte garnichts von dieser Gerichtsverhandlung, die in der ganzen zivilisierten Welt Aufsehen gemacht hat. Denn die russische Presse hat auf Befehl der Zensur kein Wort über den Prozeß bringen dürfen. Er überflog in fieberhafter Erregung die Blätter, die wir ihm vorlegten, und brach dann in zornige und schmerzliche Klagen aus: In dieser infamen Absperrung von dem Leben der Kulturländer, dieser Kettenhaft der öffentlichen Meinung in Rußland zeige sich die ganze entwürdigende Barbarei des Zarismus. Im Angesicht Europas sei das absolutistische Rußland verurteilt worden, aber nur die Russen dürften das nicht wissen.“

Die russische Zensur wird natürlich ihre Absicht nicht erreichen, denn ihr neuestes Stückchen wird den Erfolg haben, daß der Prozeßbericht ins Russische übersetzt und in Tausenden von Exemplaren demnächst nach Rußland eingeschmuggelt wird.

Streik-Krawalle. Schwere und bedauerliche Ausschreitungen gegen Arbeitswillige haben sich am Montag abend in Hamburg und Altona abgespielt. Die Urheber — so schreibt die „Tgl. Rundsch.“ aus Altona — sind Kohlen-Akkordschauerleute, die in voriger Woche ihren Streik beendet und verloren hatten. Am Sonnabend fand in Altona ein Zusammenstoß zwischen Streikenden und Arbeitswilligen statt. Als man nun in Erfahrung brachte, daß in der Wilhelminenstraße (St. Pauli) sich mehrere Arbeitswillige aufhalten sollten, begaben sich die Streikenden dahin und trafen mehrere Streikbrecher an. Es kam bald zwischen beiden Parteien zu einem heftigen Streit, bei dem auf beiden Seiten Schüsse fielen. Ein Passant, der in das Gedränge geriet, wurde von einer Kugel getroffen und sehr schwer am Kopfe verletzt. Ob weitere Verletzungen durch Schüsse vorgekommen sind, ist bis jetzt nicht bekannt. Der Vorfall spielte sich in so kurzer Zeit ab, daß nicht genügend Schutzleute so schnell zur Stelle kommen konnten. Im ganzen wurden etwa 30 Personen festgenommen, die aber bis auf sechs wieder entlassen wurden. Der Verletzte, der 28jährige Navigationsschüler Müller, wurde ins Hafenkrankenhaus gebracht. Ferner kam es auch in Altona zu einem heftigen Auftritt. Als der Arbeitswillige Bukall am Montag abend eine Wirtschaft in Altona in der Bürgerstraße verließ, wurde er plötzlich von einer Schar Streikenden, die auf der Lauer gelegen hatten, umringt. Wilde Rufe ertönten: „Heidelberger, Streikbrecher, Lump, Schuft, schlagt den Hund tot!“ Bukall ergriff eiligst die Flucht, wurde jedoch bald von der wütenden Menge eingeholt. Nun zog B. seinen Revolver und gab zwei Schüsse ab. Der erste der Schüsse traf den Streikenden Böttcher, der noch vor kurzer Zeit in Haft war, weil er sich an den Brandstiftungen in den Buden der Arbeitswilligen beteiligt hatte. Durch den zweiten Schuß wurde die Wirtin des Böttcher, Frau Voß, getroffen; sie hat sich schon seit Wochen in vorderster Reihe unter den Hetzenden befunden. Beide wurden nur leicht verletzt.

Der Feldzug gegen die Herero. General von Trotha meldet aus Erindi-Ongoahere: Zweite Kompagnie Feldregiments 2 am 2. August 8 Uhr vormittags von 150 Hereros bei Okateitei angegriffen, Angriff abgeschlagen. 50 Herero tot; diesseits schwer verwundet: ein Unteroffizier, leicht verwundet zwei Mann, außerdem zwei Witbois tot, einer verwundet.

Ausland.

Frankreich.

Das Befinden Waldeck-Rousseaus, der bekanntlich in seinem Landhause in Corbeil weilt, hat sich wieder in bedenklicher Weise verschlechtert. Man hatte gehofft, Waldeck-Rousseau werde auf dem Lande neue Kräfte gewinnen; statt dessen fühlte er sich sehr schwach, und Mittwoch schien sein Zustand sogar zu Befürchtungen Anlaß zu geben. Sein Freund, der berühmte Arzt Professor Poirier, fuhr vorgestern und gestern nach Corbeil. Wie verlautet, ist Waldecks Krankheit der Milzkrebs.

England.

Einen überraschenden Wahlsieg errangen die englischen Liberalen in voriger Woche im Wahlkreise Oswestry. Der Wahlkampf drehte sich um Wahlparole: „Für oder wider die Chamberlainsche Schutzzollpolitik"; deshalb ist der Ausgang besonders bemerkenswert. Der Wahlkreis Oswestry hat seit seinem Bestehen stets konservativ gewählt und war in den meisten Wahlen den Konservativen nicht streitig gemacht worden. Diesmal hatten die Liberalen beschlossen, auf Grund der fiskalischen Protektionspolitik Chamberlains die starke Feste der Konservativen anzugreifen, und es gelang ihnen, die konservative Majorität von 1088 Stimmen des letzten Wahljahres in eine liberale Majorität von 385 Stimmen umzuändern. Die konservativen Blätter werfen den Liberalen vor, durch falsche Darstellungen die Wählerschaft auf ihre Seite gebracht zu haben, während die liberalen Blätter ihrerseits triumphierend darauf hinweisen, daß die Chamberlainsche Presse bei Beginn des Wahlkampfes erklärte, daß der Ausfall der Wahl in Oswestry beweisen werde, ob das Volk gegen oder für die Schutzpolitik Chamberlains stimme. Die Bevölkerung von Oswestry hat ganz entschieden gegen diese Politik gestimmt.

Türkei.

Schreiben der Pforte an die Botschafter. Die Pforte hat, wie der „Frankf. Ztg." aus Konstantinopel telegraphiert wird, an die Botschafter ein Schreiben gesandt, in welchem sie dieselben bittet, den Konsuln in Mazedonien zu empfehlen, dem Rate Helmi Paschas zu folgen und sich nicht ohne Eskorte aus den Dörfern zu begeben, da die Bulgaren die Absicht hätten, einen Konsul zu entführen. Da die Konsuln es ablehnen, dem Wunsche der Regierung zu entsprechen, hat diese jede Verantwortlichkeit für etwaige Folgen abgelehnt.

Der russisch-japanische Krieg.

Eine Einkreisung Kuropatkins?

Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz scheinen sich die Ereignisse jetzt zu überstürzen. In der Nähe von Liaujang sollen schwere Kämpfe zwischen den sich zurückziehenden Russen und den verfolgenden Japanern im Gange sein. Der Russischen Telegraphenagentur wird aus Mukden vom gestern gemeldet: Hier erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß auf der ganzen Linie der russischen Stellung schon den dritten Tag gekämpft wird. Ueber die Verluste sind Nachrichten von zuständiger Seite nicht eingegangen. Nach einer weiteren Meldung haben die russischen Streitkräfte eine Front von 37 Kilometern, welche in einem Dorfe 10 Kilometer nordöstlich von Haitscheng beginnt und sich von Anping südöstlich von Liaujang erstreckt. Diese Streitkräfte bilden die gesamte Macht, welche gegen die drei japanischen Armeen operiert. General Kuropatkin telegraphiert, daß sich die Lage der russischen Armee gebessert habe: es sei keine Gefahr vorhanden, daß der linke Flügel umgangen werden könne. Die Armee Kuropatkins soll sich indessen bereit halten, Liaujang zu räumen. Auch sollen bereits Maßregeln getroffen sein, damit die gesamte Zivilbevölkerung die Stadt verlassen kann.

Im Gegensatz zu diesen Petersburger Meldungen verlautet über London, daß die Einkreisung Kuropatkins nahezu vollendet und eine Katastrophe der russischen Armee fast unabwendbar sei.

Die kombinierte Aktion der japanischen Generäle Kuroki, Nodzu und Oku unter dem Oberbefehl des Marschalls Oyama gleichzeitig gegen Kuropatkins Ost- und Südfront läßt sich aus Mitteilungen der japanischen Gesandtschaft in London, sowie aus beglaubigten Meldungen des „Telegraph", der „Daily Mail" und des „Standard" aus Tokio und vom Kriegsschauplatz folgendermaßen zusammenfassen: Am 30 Juli griff General Nodzu bei Tagesanbruch auf der russischen Südfront die starken Stellungen bei Simutscheng an. Generalleutnant Alexejew mit zwei Divisionen Infanterie und sieben Batterien Artillerie verteidigte den Platz glänzend 48 Stunden hindurch. Sein linker Flügel trieb durch ein vorzügliches Artilleriefeuer den japanischen Angriff zurück. Sein Zentrum machte gleichzeitig eine heroische Gegenattacke, welche den japanischen Angriff zum Stehen brachte. Nach mehrstündigem unentschiedenen Nahkampf erfährt General Alexejew plötzlich, daß sein rechter Flügel umgangen ist. Hierauf wird der Rückzug notwendig. Alexejew zieht sich in voller Ordnung auf Haitscheng zurück, wo er am 1. und 2 August eintrifft, die japanische Verfolgung erfolgreich abwehrend. Die Verluste waren auf beiden Seiten außerordentlich große. Alexjew muß sechs Geschütze und viel Bagage zurücklassen.

Während so die russische Südfront engagiert und aufgerollt wird, greift General Kuroki die russische Ostfront am 31. Juli, 1. und 2. August bei Yangtzuling und Kushulintzu an. Die Situation ist dieselbe wie auf der Südfront. Die russische Artillerie ist wesentlich besser als früher. Die Positionen sind ausgezeichnet. Die Russen machen vorzüglich durchgeführte Gegenangriffe, aber auf beiden Stellen machen die Japaner Umgehungen bei gleichzeitiger Festhaltung der russischen Front. In ungemein zähem Nahkampf zwingen sie die Russen zum Rückzug in der Richtung auf Liaujang.

Diese Zurückziehung der Ostfront zwingt im Verein mit dem Druck der nachrückenden Armee Nodzus den General Alexejew, Haitscheng aufzugeben, und nunmehr ist Kuropatkins Verteidigungslinie gebrochen. Der Rückzug auf Liaujang gestaltete sich, wie der Telegraph sagt, gestern bereits fluchtartig. Die Stimmung der russischen Armee ist deprimiert und resigniert. General Kuropatkin ist verschlossener denn je, und neue Komplikationen sind wahrscheinlich, da der Vizekönig Alexejew seine Ankunft in Liaujang anmeldete.

Der russische Rückzug.

Ihren Vormarsch nach der Schlacht bei Tatschitsiao fortsetzend, behielten die Japaner Fühlung mit allen russischen Streitkräften, die eine Linie parallel zur Eisenbahn bildeten. Zunächst schien die feste Absicht zu bestehen, mit dem bisherigen Zurückgehen ein Ende zu machen; noch vorgestern vollendete das Ingenieurkorps in aller Eile eine Pontonbrücke über den Fluß bei Haitscheng. Aber da die russischen Truppen an Zahl schwächer waren, mußte ihr linker Flügel in der Gegend von Simutscheng vor einer Umgehungsbewegung von drei Divisionen des Feindes zurückweichen, da diese die Armee von ihren Verbindungen abzuschneiden drohte. Der Rückzug wurde also beschlossen; er fing vorgestern abend an und dauerte den ganzen Tag in guter Ordnung an. Die Armee, durch ihre Nachhut gut geschützt, zieht sich langsam nach Norden zurück, wo sie wieder eine Stellung einnehmen wird. Dieses letzte Zurückweichen ist ein neuer Beweis dafür, wie unangebracht es wäre, im jetzigen Moment die Offensive zu ergreifen, wo die schlechten Stellungen naturgemäß fortwährend in Gefahr sind, umgangen zu werden, und wo die russischen Truppen an Zahl die schwächeren sind. Andererseits aber werden die russischen Truppen in Spannung gehalten, von denen Teile ununterbrochen seit Tiurentschen mit dem Feind in Fühlung ist.

Die Order des Prinzen.

„Eiserne" Pflichten sind manchmal drückend. So ist die Entsendung des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen nach dem russisch-japanischen Kriegsschauplatz ins russische Hauptquartier dem Prinzen gänzlich unerwartet gekommen. In Schloß Glienicke herrscht deshalb eine keineswegs freudige Stimmung, denn der Prinz fühlt sich am wohlsten, wenn er in seinem Tuskulum weilt und so wenig wie möglich mit den militärisch-dienstlichen Angelegenheiten zu tun hat. Er radelt und reitet in seinem abgeschlossenen Park umher, und wenn er das Schloß verläßt, so dehnen sich seine Ausfahrten selten bis über Jagdschloß Dreilinden bei Wannsee aus. In diese Beschaulichkeit des Klein-Glienicker Gutsherrnhauses ist nun wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Order nach dem ostasiatischen Kriegsschauplatz gefallen. Dazu werden im Schlosse umfangreiche Vorbereitungen für die Abreise des Prinzen, die Ende August stattfinden soll, getroffen. Prinz Friedrich Leopold wird etwa acht Personen aus seiner Dienerschaft sowie einige Pferde mit nach Ostasien nehmen.

Die Dardanellenfrage.

Mit Bezug auf die künftige Durchfahrt durch die Dardanellen von Schiffen der russischen Freiwilligenflotte hat die Pforte durch ihren Botschafter in Petersburg unter Hinweis auf ihre Verantwortlichkeit Vorstellungen erhoben.

Der „Standard"-Korrespondent will aus „bester Quelle" bezüglich dieser Frage zwischen Petersburg und Konstantinopel unterrichtet sein. Rußlands Ziel sei, durch ein Arrangement mit der Pforte freie Ausfahrt für sein Geschwader im Schwarzen Meere zu erlangen und es doch gleichzeitig für fremde Kriegsschiffe geschlossen zu halten. „Rußland ist bereit, die Türkei für dieses einseitige Privilegium zu entschädigen, und es gilt als ausgemacht, daß Rußland die stillschweigende Zusicherung erhalten hat, daß ihm dabei weder Frankreich noch Deutschland im Wege stehen werden." Der Petersburger Korrespondent des „Daily Telegraph" telegraphiert: „Hiesige Marinekreise versichern, daß Deutschland und Frankreich ihre Zustimmung zu der russischen Ansicht bekannt gegeben haben, daß die Hilfskreuzer das Recht haben, die Dardanellen als Handelsschiffe zu passieren und sich dann auf hoher See in Kriegsschiffe zu verwandeln; daß Frankreich Rußland aber abgeraten hat, die Frage gerade jetzt durch weitere solche Akte wie sie die britische Regierung für unzulässig erklärt hat, aufzurollen. Es wird ferner erklärt, daß infolge mündlicher Abmachungen in den Unterhandlungen, die dem Abschlusse des deutsch-russischen Handelsvertrages vorausgingen, die deutschen Schiffe künftig unbelästigt bleiben werden, so daß nur britische und amerikanische Schiffe ferner angehalten und durchsucht werden sollen. Die russische Presse zeigt an, daß man britische Schiffe wie bisher anhalten und durchsuchen werde, selbst wenn Kriegsschiffe sie begleiten oder garantiert wird, daß sie keine Konterbande an Bord haben." — Sehr wahrscheinlich sind diese Meldungen englischer Blätter gerade nicht.

Provinzielles.

Marienwerder, 4. August. Der 25jährige Gasthofbesitzer Georg Scheppke in Bogguſch hat sich gestern nachmittag erschossen. Scheppke hat erst vor drei Monaten geheiratet.

Marienburg, 4. August. Der Hofbesitzer Otto Eyrhardt in Dt.-Damerau hat seine Besitzung daselbst nebst Inventarium und voller Ernte an den früheren Hofbesitzer Heinrich Wiebe aus Kaminke, jetzt hier als Rentier wohnhaft, für 97 000 Mk. verkauft. — Eine Arbeiterversammlung, die gestern abend in einem hiesigen Lokal unter Leitung eines Herrn aus Danzig stattfinden sollte, wurde polizeilich aufgehoben. Zu der Versammlung waren ungefähr 150 Arbeiter erschienen.

Stuhm, 4. August. Einen tötlichen Unfall erlitt gestern morgen Herr Maurermeister Franz Hauburg auf dem Bau des Herrn Stellmachers Arndt, indem er aus dem zweiten Stockwerk abstürzte. H. hatte als Gardist den Krieg gegen Frankreich mitgemacht und in der Schlacht von Wörth 2 Kugeln durch den Helm erhalten. Der Unglücksfall ruft allgemeine Teilnahme hervor.

Elbing, 4. August. Ein großer Einbruchdiebstahl hat in der Nacht zu heute in dem Hause Ecke Burgstraße und Getreidemarkt stattgefunden. In dem Hause wohnt Herr O. Gardell, der im vorigen Jahre von Apenrade (Schleswig-Holstein) in Elbing zugezogen ist und hier eine Südfruchthandlung betreibt. G. weilt gegenwärtig im Seebade Neukuhren. Das muß den Dieben bekannt gewesen sein, und sie wollten deshalb die Wohnung vollständig ausplündern. Hauptsächlich scheint es ihnen um Geld zu tun gewesen zu sein. Sie erbrachen alle Behälter, durchwühlten Kommoden, Spinde und Schreibtisch, und da sie das Gewünschte nicht fanden, schnürten sie Kleider, Schuhe, Stiefel und vieles andere zusammen, um es auf einer bereitstehenden Karre fortzuschaffen. Sie begnügten sich schließlich mit dem kleinen Geldschrank, der die Form eines Waschtisches hat und brachten ihn nach der Eisenbahnbrücke in die Nähe von Schillingsbrücke. Ob es ihnen gelang, den Schrank zu leeren, ist nicht bekannt geworden; jedenfalls sind die Diebe bei der Arbeit durch den Bahnwärter gestört worden. Als der Beamte auf die nächtliche Arbeit aufmerksam wurde, alarmierte er die Polizei, die in der Fischau ein Sparkassenbuch über eine Spareinlage von 5000 Mark fand. Bei dem Einbruchsdiebstahl sollen drei Männer beteiligt gewesen sein, wenigstens wollen Bäckerjungen nachts drei Leute, die mit dem Fortschaffen eines Gegenstandes auf einer Karre beschäftigt waren, gesehen haben. Was gestohlen ist, läßt sich noch nicht sagen, weil Gardell auswärts weilt und seine Familienangehörigen über den Inhalt des Geldschrankes keine Auskunft zu geben vermögen. Sie vermuten, daß in dem Schrank Silbersachen, Urkunden, Bargeld u. a. enthalten war. — Mit Strohhüten sind seit heute einige Pferde der städtischen Feuerwehr ausgerüstet. Herr Brandinspektor Peterau hat dieselben aus Berlin kommen lassen, um sich von den Vorteilen derselben zu überzeugen. — Ein Brieftauben-Sonderzug passierte am Mittwoch nachmittag auf der Fahrt von Barmen über Berlin und Königsberg den Bahnhof Elbing. Der Zug bestand aus 10 Eisenbahnwagen mit Tauben, die den vereinigten Taubenzüchtern in Barmen, Dortmund, Remscheid, Duisburg, Mühlheim, Essen und Bochum gehören. Die Tiere werden heute in Königsberg aufgelassen und sollen den weiten Weg zur Heimat im Fluge zurücklegen.

Danzig, 4. August. Die Uebernahme des neuen Zentralgefängnisses in Danzig durch die Oberstaatsanwaltschaft in Marienwerder erfolgte heute vormittag.

Zoppot, 4. August. In der See ertrunken ist vorgestern nachmittag der 70 jährige Arbeiter Johann Haeske. Er ritt zwei Pferde in die Schwemme, fiel dabei vom Pferde und ertrank, obwohl das Wasser nicht tief war. Die Pferde wurden gerettet.

Zoppot, 4. August. Die Verpachtung des der Stadtgemeinde Zoppot gehörigen Kurhaus-Etablissements vom Oktober d. J. ab war bis zum 1. d. M. ausgeschrieben worden. Da jedoch außer einer Offerte des jetzigen Pächters, Herrn Bielefeldt, weitere Angebote nicht gemacht waren, beschloß der Magistrat, die weiteren Schritte der Stadtverordneten-Versammlung zu überlassen.

Hohenstein Ostpr., 4. August. Herr Seminardirektor Thaer-Waldau ist plötzlich an Gehirnschlag gestorben.

Aus dem Kreise Sensburg, 4. August. Gestern fand man den 85jährigen Altsitzer Schröder aus Alt-Kossewen auf einer nassen Wiese tot vor, nachdem er schon seit Sonntag vermißt war. Er liebte bis in sein rüstiges Alter den Alkohol sehr und hatte auch Sonntag wieder des Guten zuviel getan, war mit dem Gesicht in eine Pfütze gefallen und trotz des niedrigen Wasserstandes ertrunken.

Allenstein, 4. August. Das Kriegsgericht verurteilte am Mittwoch den Dragoner Schlußus vom Dragoner-Regiment Nr. 10 wegen Fahnenflucht zu sechs Monaten zwei Wochen Gefängnis und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Schlußus war am 17. Juni beim Baden aus Wasserscheu davongelaufen und hatte sich in der Gegend von Ortelsburg herumgetrieben und durch Betteln ernährt. In Scheunen und Heuhaufen schlief er. Eines Morgens ließ er in einem Stall seine Mütze zurück und erbettelte sich einen Strohhut. Am 8. Juli wurde er festgenommen. — Wegen eines unheilbaren Leidens erschoß sich am Mittwoch der 30 Jahre alte Oskar Kreuz.

Heiligenbeil, 4. August. Ein Schadenfeuer suchte gestern früh Patersort heim. Wieder sollen mit Zündhölzer spielende Kinder den Anlaß dazu gegeben haben. Das Feuer brach in dem Stallgebäude des Besitzers König aus und sprang bei scharfem Winde auf Stall und Scheune des Besitzers Schulz und dann auf einen Stall des Besitzers Neumann über, welche Gebäude eingeäschert wurden.

Königsberg, 4. August. Zu dem Konkurs der Fleischeinkaufsgenossenschaft hat der Mangel an baren Betriebsmitteln und die dadurch hervorgerufene Zahlungsunfähigkeit gegeben. Der Geschäftsanteil betrug nur 5 Mk., war also äußerst niedrig bemessen, und selbst diese kleine Summe wurde von vielen Mitgliedern nicht auf einmal, sondern in Raten von 1 Mk. gezahlt. Da somit ein Betriebskapital nicht vorhanden war, mußten Darlehen aufgenommen und mit 5 Prozent verzinst werden. Eine Fleischeinkaufs-Genossenschaft kann nur vorteilhaft wirtschaften, wenn sie Konjunkturen auszunutzen und große Mengen Vieh im Werte bis zu 20 000 M., ja bis zu 60 000 Mk. durch Barzahlung auf einmal einzukaufen vermag. Die Schulden der Genossenschaft betragen 12 000 Mk. Jedes Mitglied wird noch pro Genossenschaftsanteil von 5 Mk. etwa 18 Mk. nachzuzahlen haben.

Inowrazlaw, 4. August. Eine aufregende Szene trug sich am Montag nachmittag in einem von Bromberg hier eintreffenden Zuge zu. In einem Abteil waren der Sträfling Janetzki aus Strelno und der begleitende Transporteur untergebracht. J. sollte von Krone a. Br., wo er bis 1909 eine über ihn verhängte Zuchthausstrafe zu verbüßen hat, nach Gnesen gebracht werden, um dort in einer Strafsache als Zeuge vernommen zu werden. Als der Zug sich von der Station Rohrbruch in Bewegung gesetzt hatte, gelang es dem Sträfling, eine Hand aus der eisernen Fessel zu ziehen und aus dem Zuge zu springen. Er fiel der Länge nach nieder, raffte sich aber blitzschnell auf und verschwand in dem nahen Walde. Auch der Begleiter war verschwunden, während seine Sachen im Abteil lagen. Man vermutet, daß der Sträfling den Begleiter von der Plattform des Wagens nach der entgegengesetzten Seite heruntergestoßen hat.

Krone a. B., 4. August. Der Viehhändler Florian Radtke von hier war vorgestern mit Getreideabladen beschäftigt. Als er hierbei vom Wagen sprang und sich an der benutzten Heugabel stützte, glitt er aus und stieß sich die Gabel in die linke Brustseite, so daß die Gabel im Rücken wieder herausdrang. R. ist so schwer verletzt, daß sein Aufkommen fraglich ist.

Ostrowo, 4. August. Der Nestor der preußischen Lehrerschaft, Herr Pietzonka in Mikorzyn, tritt zum 1. Oktober im Alter von 84 Jahren in den Ruhestand, nachdem er 61 Jahre hindurch ununterbrochen an der katholischen Schule daselbst gewirkt hat.

Posen, 4. August. Die Gründung einer polnischen Feuerversicherungs-Aktiengesellschaft wird im „Dziennik Poznanski" ernstlich erörtert. Direktor Hacia von der Posener Bank der Industriellen, einem der bedeutendsten Finanzinstitute der preußischen Polen, tritt sehr lebhaft für die Gründung einer solchen Gesellschaft ein.

Lokales.

Thorn, den 5. August.

— **Dem Westpreußischen Feuerwehrverband** gehören von 70 Wehren in der Provinz 61 an. Der Verband wurde am 4. Juli 1880 in Culm mit 7 Wehren gegründet. Aus dem Verbande traten Schlochau, Gorzno und Kramske aus. Zum Vorstand des Verbandes gehören die Herren Stadtbaurat Witt-Graudenz, Baurat Hinz-Dirschau und Schulz-Culm.

— **Polsterung der Personenwagen.** Betreffs Polsterung der Sitze und Rückenlehnen in den Personenwagen 1. und 2. Klasse hat der Minister der öffentlichen Arbeiten in einem an die Eisenbahndirektionen gerichteten Erlasse bestimmt, daß, nachdem sich die glatt durchgepolsterten Rückenlehnen überall gut bewährt

haben, nunmehr stets, also auch bei Aufpolsterung der Sitze in den vorhandenen Wagen, die Rückenlehnen glatt zu polstern sind. Zugleich hat der Minister in Erinnerung gebracht, daß bei der gleichen Gelegenheit auf eine weichere Polsterung der Sitze Bedacht zu nehmen ist, tunlichst in der Weise, wie dies für neue Wagen bereits angeordnet ist.

— **Freie Fahrt für Bahnbeamte, für ihre Familie usw.** Die Freifahrtordnung für die preußischen Staatsbahnen hat soeben eine bemerkenswerte Ergänzung im Interesse der Beamten und ihrer Familien erfahren. Insbesondere darf jetzt die freie Fahrt für einzelne bestimmte Reisen in Krankheitsfällen bewilligt werden, und zwar für den erkrankten Beamten oder für erkrankte Mitglieder seiner Familie, — nötigenfalls auch für die zur Begleitung erforderlichen Angehörigen — soweit dem erkrankten Beamten oder den erkrankten Familienmitgliedern freie bahnärztliche Behandlung zusteht. Es geschieht dies zur Reise nach der dem Wohnorte des Bahnarztes nächstbelegenen Station, sowie zur Reise zu Spezialärzten, nach Krankenhäusern, Bade- und Erholungsorten, wenn dies der Bahnarzt verordnet. Erkrankten und ihren Familienangehörigen, denen freie bahnärztliche Behandlung nicht zusteht, darf in den vorbezeichneten Fällen freie Fahrt für ihre Person und nötigenfalls für einen Begleiter gewährt werden, wenn der Arzt die Reise und die Begleitung anordnet. Kinder von Beamten erhalten jetzt freie Fahrt vom Stationsort zum Besuch von Lehranstalten aller Art, zum Besuch besonderer Unterrichtsstunden und zum Einsegnungsunterricht unter der Voraussetzung, daß am Stationsorte keine Gelegenheit für diese Ausbildung vorhanden ist und die nächstgelegene Unterrichtsanstalt benutzt wird. Unter denselben Umständen kann den Kindern von Beamten auch freie Fahrt zur Erlernung eines Handwerks oder sonstigen gewerblichen Berufs bewilligt werden. Der Besuch höherer Lehranstalten für die Einjährigenprüfung, sowie der von Hochschulen ist ausdrücklich ausgeschlossen. Auch Kinder, die auswärts in die Schule gehen, erhalten freie Fahrt zu den Ferien. Ferner wird den Frauen und Angehörigen von Beamten auf abgelegenen Stationen freie Fahrt zum Einkauf von Lebensmitteln gewährt. Die Mitglieder von Eisenbahnkrankenkassen erhalten für sich und ihre Angehörigen freie Fahrt zum Besuche des Kassen- oder Spezial-Arztes, ferner ev. Freifahrt nach Krankenhäusern, Kliniken, Bade- und Erholungsorten, sowie zu geeignetem Landaufenthalt in der Nähe des Wohnorts. Endlich kann die Leiche eines Beamten, Hilfsbeamten oder Arbeiters, der außerhalb seines Dienstortes stirbt, frachtfrei nach diesem befördert werden.

— **Leutnant der Reserve Dauben** †. Der am 21. Juli in Grootfontein am Typhus gestorbene Leutnant der Reserve Dauben (siehe „Neueste Nachrichten" in gestriger Nammer) war ein geborener Thorner. Er stand noch im jugendlichen Alter und gehörte früher dem Feldartillerie-Regiment Prinz August v. Braunschweig (Nr. 1) an.

— **Kriegerverein.** Morgen Sonnabend abend findet bei Nicolai eine Hauptversammlung statt. Derselben geht eine Vorstandssitzung voran.

— **Der Landwehrverein** hat morgen Sonnabend abend im Tivoli-Saale Sitzung.

— **Der Garten des Tivoli** war gestern abend überfüllt. Der schöne Abend, der freilich eine merkliche Abkühlung nicht brachte, und das Konzert der Regimentskapelle unserer 61er hatten diese Anziehungskraft ausgeübt. Die einzelnen Musiknummern wurden mit großem Beifall aufgenommen, und manche Zugabe mußte eingelegt werden.

— **Im Schützenhause** gibt heute abend die Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15 ein Konzert. Bekanntlich befinden sich die 176er auf dem Truppenübungsplatz Gruppe.

— **Ueber die Ursache des Selbstmordes des Bankiers Adam** laufen alle möglichen Gerüchte um. Wie nun neuerdings verlautet, soll sich Adam der Hehlerei schuldig gemacht haben, indem er von einem in Rußland verübten Diebstahl stammende Aktien angekauft hat. Die Besitzer der Aktien, die hiervon vernommen hatten, begaben sich zwecks Wiederlangung ihres Eigentums nach Thorn. Nach einer Auseinandersetzung mit Adam versprach dieser, das Geld innerhalb eines Tages zu beschaffen und den russischen Eigentümern nach Berlin zu senden. Als das Geld nach der festgesetzten Zeit nicht eintraf, wurde an Adam depeschiert, der jedoch antwortete, daß er nicht anwesend sei. Aus Furcht, daß die Russen die Sache der Staatsanwaltschaft übergeben würden, hat Adam dann Selbstmord verübt.

— **Vom früheren Leutnant Wessel**, der sich seit Dienstag im hiesigen Untersuchungsgefängnis befindet, wird bekannt, daß er auf der Fahrt von Berlin nach Thorn aufs neue einen Fluchtversuch machte, der durch die Wachsamkeit der Transporteure glücklicherweise verhindert wurde. Man legte dem Verhafteten zur Vorsicht aber Fesseln an.

— **In Haft genommen** wurde gestern abend der Arbeiter Konitz aus der Araberstraße. Derselbe hatte am Tage vorher seiner Frau, die übrigens gern zur Flasche greift, eine gehörige Tracht Prügel verabfolgt, sodaß sich die Unglückliche kaum von der Stelle rühren kann. Des weiteren hat K. die beiden ihm gehörigen Pferde wie auch verschiedene Gegenstände verkauft und beabsichtigte, mit dem Gelde von seiner Frau zu verschwinden, während dieselbe und die beiden 5- und 6jährigen Kinder Hunger leiden. Das Geld wurde ihm bei seiner Inhaftierung abgenommen. Ferner wird behauptet, daß K. auf der Straße einem kleinen Mädchen, das Einkäufe machen sollte, aus der Hand ein Markstück stahl.

— **Eine unliebsame Störung** erlitt gestern nachmittag ein Hochzeitszug an der Ecke der Breite- und Mauerstraße. Vermutlich war das eine Pferd des Brautwagens mit einem Huf in das Gleise der Straßenbahn geraten; es stürzte, und die Fahrt mußte unterbrochen werden. Natürlich hatten sich im Na sehr viele Neugierige angesammelt, und geistig besonders veranlagte Frauen wollten aus dem kleinen Unfall, der ohne weitere Folgen ablief, ein böses Omen für die neugeschlossene Ehe erblicken.

— **Ein mächtiger Waldbrand** wütet seit gestern in den Forsten am Schießplatz. Vom Weichselufer aus sieht man dichte Rauchwolken aufsteigen. Näheres war bisher noch nicht zu erfahren.

ll. **Holzverkehr auf der Weichsel bei Thorn.** Die Holzeinfuhr auf der Weichsel aus Rußland war in der letzten Juliwoche noch schwächer als in der dritten. Nur an 2 Tagen wurde in derselben Holz eingeflößt, nämlich 12 Traften mit 24 932 Stück, während in der dritten Juliwoche noch 48 Traften mit 48 224 Stück Hölzern die Grenze bei Schillno passierten. Die 12 Traften enthielten außer 75 eichenen und 410 tannenen Hölzern nur kieferne Hölzer, nämlich 23 275 Balken, Mauerlatten und Timber, 1008 Rundkiefern und 164 einfache und doppelte Schwellen, zusammen 24 427 Stück.

— **Zugelaufen** ein kleiner Foxterrier Gerechtestraße 5 bei Zimbehl.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 21, höchste Temperatur + 30, niedrigste + 14, Luftdruck 28,1. Wetter: Heiter. Wind: Ost.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute — 0,34 Meter.

Mocker, 5. August.

— **Es hat schon wieder einmal gebrannt.** Nachdem erst am vergangenen Sonntage ein Schweinestall in der Lindenstraße ein Raub der Flammen geworden, brach heute früh ½7 Uhr in der Thornerstraße 46 Feuer aus. Durch dasselbe wurden die der Witwe Anna Wischnewski gehörige Scheune und zwei nebeneinander liegende Stallgebäude total eingeäschert. Ebenso verbrannte das in der Scheune lagernde Heu und Stroh, auch aus den Einwohner-Ställen konnte nichts gerettet werden. Die in dem anderen Stallgebäude befindliche Kuh und ein Schwein konnten nur mit Mühe in Sicherheit gebracht werden. Zur Bekämpfung des Feuers war unsere Freiwillige Feuerwehr erschienen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Zlotterie, 4. August.

u. **In der Täglichen Rundschau** Nr. 340 vom 22. Juli d. J. lesen wir: „Seßhafte Volksschullehrer. Die Gemeinde Merschwitz im Kreise Ohlau hat innerhalb eines Zeitraumes von 127 Jahren nur drei Lehrer besessen. Nachdem seine beiden Vorgänger 50 und 37 Jahre dort im Amte gewesen waren, ist nach 40jähriger Tätigkeit jetzt der Erste Lehrer und Organist Dräsner in den Ruhestand getreten." — In der hiesigen Schule haben in dem zehnten Teil der Zeit dreimal soviel Lehrer gewirkt: In 12 Jahren wird am 1. Oktober d. Js. mit der Versetzung des Lehrers Schülke nach Thorn für den neunten Lehrer die Stelle frei. Wieviel Unkosten werden der Gemeinde auferlegt, da jeder neue Umzug der Gemeinde bis 60 Mk. Kosten verursacht! Wieviel größerer Schaden entsteht für die Gemeinde, wenn die Erziehung ihrer Jugend jedes zweite Jahr in die Hand eines neuen Lehrers gelegt wird. Und das alles in der Zeit der Lehrernot, da an der hiesigen Schule die Stelle des zweiten katholischen Lehrers vom 1. Juli 1903 bis 1. April 1904 unbesetzt war.

Schillno, 4. August.

u. **Gesunkener Oderkahn.** Gestern ist hier an der Grenze ein Oderkahn gesunken. Trotz des niedrigen Wasserstandes haben viele Leute an der Hebung desselben gearbeitet, die bis zum Abend noch nicht gelungen war.

Grabowitz, 4. August.

u. **Waldbrand.** Um die Mittagszeit sah man heute auf dem linken Weichselufer von hier aus über die Wolfskämpe hinweg einen großen Waldbrand, der vermutlich durch Funken der Lokomotive entstanden ist.

Drewenzwinkel, 4. August.

u. **Der Kirchengemeinde Grabowitz** sind aus den bei Gelegenheit der General-Kirchen- und Schul-Visitation gesammelten Kollektenbeiträgen 300 Mk. zur Deckung der noch auf der Gemeinde lastenden Pfarrhausbauschuld gespendet worden.

Kleine Chronik.

* **Eine halbe Million gestohlen.** Die Kriminalpolizei verhaftete in Mannheim den Schreiner Johann Ruehl aus Dottenheim, der sich durch Verausgabung von Kupons verdächtig gemacht hatte. Ruehl hat in der Nacht vom 23. zum 24. v. Mts. in Miltenberge am Mai dem Samenhändler G. J. Gossenstein eine Kassette mit Kupons und Depotscheinen im Werte von rund einer halben Million Mk. gestohlen. In seinem Besitze wurden nur noch Wertpapiere im Betrage von 200 000 Mk. gefunden. Ruehl hatte zwei Bekannte mitgenommen, die ihm beim Absatz der Kupons behilflich waren; dieselben wurden gleichfalls festgenommen.

* **Der Amtsrichter Hans v. Moser**, der seit 10 Jahren beim Amtsgericht in Wüstegiersdorf tätig ist und sich allseitiger Beliebtheit erfreute, ist freiwillig in den Tod gegangen. Der Verstorbene, dessen Verhältnisse in der denkbar besten Ordnung sind, kann den Schritt nur in einem Augenblick geistiger Umnachtung getan haben. Er stand im 47. Lebensjahre. Die Beisetzung der Leiche findet in der Familiengruft zu Frankfurt a. d. O. statt.

* **Verdorbene Speisen.** In der Nacht zum Montag erkrankte in Frankfurt a. M. die Familie des Kaufmanns Bing, bestehend aus den Eltern und zwei Mädchen im Alter von 8 und 5 Jahren, sowie die Köchin und das Dienstmädchen unter Vergiftungserscheinungen. Es liegt ohne Zweifel eine Vergiftung durch verdorbene Speisen vor. Es wurden sofort Gegenmittel angewandt. Eine Untersuchung ist im Gange.

* **Waldbrand.** Im Forstrevier „Kleinheide", dem Fürsten von Carolath-Beuthen gehörig, wütete ein großer Waldbrand. Etwa achtzig Morgen Holzbestand wurden vernichtet. Man vermutet, daß Brandstiftung vorliegt. — Auf der Feldmark Leisnitz sind zwanzig Morgen Weizen abgebrannt. Ferner verursachte ein Feldbrand in Neuhof, Eigentum des Reichsgrafen v. Oppersdorff, 20 000 Mark Schaden.

* **Auch ein Postkuriosum.** Das Auge des Gesetzes sieht alles. Wegen Vergehens gegen das Postgesetz hatte sich vorgestern der Fabrikant Eduard Becker aus Hamburg vor der zweiten Ferienstrafkammer des Landgerichts I Berlin zu verantworten. Der Angeschuldigte ist Verfertiger einer Art Bonbons, die sich besonders gegen Husten und Heiserkeit bewähren sollen. Im Februar d. J. wollte er das Mittel auch in Berlin einführen. Er ließ in Hamburg 8822 Briefe herstellen, deren jeder eine Probe Bonbons enthielt, außerdem Prospekte, Empfehlungen und Begleitschreiben. Die Briefe wurden verschlossen und mit Adressen versehen, also vollständig versandfähig hergestellt. Würde der Angeklagte sie in Hamburg zur Post gegeben haben, so wäre jeder Brief mit 20 Pfennig zu frankieren gewesen. Der Angeklagte machte es anders. Er ließ die Briefe in Kisten verpacken und per Fracht an seine Adresse „Hotel Stadt Magdeburg, Berlin" schicken, wohin er sich am folgenden Tage begab. Die Beförderung der Briefe an die Berliner Adressaten kostete von Berlin aus nur 5 Pfennig per Brief. In diesem Verfahren erblickte die Anklagebehörde eine Portohinterziehung. Der Beschuldigte behauptete, daß ihm jede rechtswidrige Absicht gefehlt habe. Auf besonderes Befragen seinerseits bei einem höheren Postbeamten sei ihm eine Antwort zuteil geworden, die er so habe auffassen müssen, als sei das von ihm eingeschlagene Verfahren erlaubt. Der Staatsanwalt hielt es für zweifellos, daß die Postbehörde hintergangen sei, er beantragte gegen den Angeklagten das Vierfache der hinterzogenen Postgebühr, also 7055 Mark 60 Pfennig Geldstrafe. Der Verteidiger plädierte für Freisprechung, indem er besonders den guten Glauben des Angeklagten dadurch nachzuweisen suchte, daß die Briefumschläge mit Namen und Wohnort versehen waren, die Postbehörde also sofort darauf aufmerksam gemacht werden mußte. Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage des Staatsanwalts auf 7055 Mark 60 Pfennig Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle für 15 Mark auf 1 Tag Haft, im Höchstfalle jedoch auf sechs Wochen Haft.

* **Das 30jährige Stiftungsfest des Deutschen Kriegerbundes zu Chicago.** Der gegenwärtig über 700 Mitglieder zählende Deutsche Kriegerbund feierte am 18. Juli unter Beteiligung einer Menschenmenge von 15 000 Köpfen sein 30jähriges Stiftungsfest. Unter Vorantritt der deutschen Marinekapelle erfolgte ein feierlicher Umzug durch die Stadt nach dem Lincoln-Denkmal, woselbst die Spitzen der Staats- und Kommunalbehörden die Parade abnahmen. Nachmittags fand im Nord-Chicago-Schützenpark ein großes Volksfest statt, bei dem der Präsident des Bundes, der bestens bekannte Notar Joseph Schlenker, das Hoch auf Deutschland und die Vereinigten Staaten ausbrachte. An Kaiser Wilhelm, der, wie sein Großvater, dem Bunde eine prächtige Fahne verliehen hat, wurde ein Huldigungs-Telegramm abgesandt. Glückwunsch-Depeschen gingen aus allen Teilen des neuen und alten Vaterlandes ein, so auch von dem Ehrenmitgliede des Bundes, dem deutschen Botschafter in Washington, Baron Speck von Sternburg. Eine umfangreiche, trefflich illustrierte Festschrift zeugt von der Liebe und Treue der alten Kameraden zu Kaiser und Reich.

Neueste Nachrichten.

Posen, 5. August. Beim Bau der Cybinabrücke stürzten infolge Nachgebens zweier Verbindungsbohlen 4 Arbeiter in die Tiefe. Einer wurde getötet, einer schwer verletzt.

Gleiwitz, 5. August. Der Landtagsabgeordnete für Pleß-Rybnik, Dr. Moritz, ist dem „Oberschl. Wanderer" zufolge gestern gestorben.

Lüneburg, 5. August. Im Dorfe Nordrebber wütet seit gestern eine mächtige Feuersbrunst. 21 Gebäude sind bereits niedergebrannt.

Bozen, 5. August. Ein ungeheurer Waldbrand wütet seit 5 Tagen in dem südlichen Montebaldo. Alle Löschversuche sind bisher vergeblich.

München, 5. August. In der Nähe des Wolfrathauses wurde der Holzhändler Pauli ermordet aufgefunden. Die Brieftasche mit 3000 Mark fehlte, es liegt zweifellos Raubmord vor.

München, 5. August. In der gestrigen Abendsitzung der Kammer der Abgeordneten kam es zu einer erregten Debatte über den vorgestrigen Angriff in der Kammer der Abgeordneten. Die meisten Redner griffen in harten Worten die Kammer der Reichsräte an und verurteilten die vorgestern vom Reichsrat Grafen Preysing gemachten Aeußerungen. Der Präsident bedauert, daß die Mahnungen des Präsidenten der anderen Kammer zur Mäßigung wiederholt ungehört verhallten und wundert sich, daß die Regierung auf den Vorwurf der Schwäche nicht geantwortet habe und ihn, den Präsidenten, so wenig in Schutz nehme. Der Minister Freiherr von Feilitzsch mahnt zur Mäßigung und Versöhnlichkeit. Die Regierung werde nach Möglichkeit hierbei mitwirken. Man dürfe nicht vergessen, daß hin- und hergeschossen worden sei. Die Regierung werde sich stets die Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte angelegen sein lassen und nicht dulden, daß eine Einschränkung der Rechte der einen oder andern Kammer eintrete. Sie werde auch hier wiederum ihre Rechte gegenüber dem Landtage mit aller Energie wahren. Der Minister zollt dem Präsidenten seinen lebhaftesten Beifall für seine Amtsführung. Der vorgestern gegen die Regierung erhobene Vorwurf der Schwäche sei gegen das Gesamtministerium gerichtet, und dieses werde daher antworten.

Mailand, 5 August. Die siebzehnjährige Tochter eines hiesigen Bankbeamten stürzte bei einer Bergpartie in den Voralpen in einen Abgrund. Sie war augenblicklich tot.

Petersburg, 5. August. Auf der Moskau-Kursker Bahn wurde bei Moskau ein Japaner verhaftet, als er eine Zeichnung der Konstruktion der Brücke anfertigte. Man fand bei ihm noch mehrere Zeichnungen.

London, 5. August. „Daily Expreß" meldet aus Chicago, daß es fast täglich zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und Ausständigen kommt. Bei einem Kampf am 3. August wurden 50 Ausständige von Polizisten niedergeschlagen.

London, 5. August. „Daily Mail" meldet aus Kapstadt: In Burgersdorp fand am 3. August die Beisetzung der während des Krieges gefallenen Kaprebellen statt. Botha hielt vor 5000 Afrikandern eine Rede, in der er sagte, die Afrikander dürften nie ihre Nationalität verleugnen und Engländer werden.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 5. August.	Fonds fest	4. Aug.
Privatdiskont	2⅝	2⅝
Oesterreichische Banknoten	85,40	85,40
Russische "	216,—	216,10
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
3½ pCt. Reichsanl. unk. 1905	102,—	102,—
3 pCt. "	89,90	89,90
3½ pCt. Preuß. Consols 1905	101,90	101,90
3 pCt. " "	89,90	90,—
4 pCt. Thorner Stadtanl.	104,—	104,—
3½ pCt. " " 1895	98,75	98,75
3½ pCt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	99,—	99,—
3 pCt. " " II "	87,80	87,80
4 pCt. Rum. Anl. von 1894	86,75	86,80
4 pCt. Russ. unif. St. R.	91,50	91,70
4½ pCt. Poln. Pfandbr.	—,—	95,—
Gr. Berl. Straßenbahn	184,10	184,—
Deutsche Bank	219,—	219,—
Diskonto-Kom.-Ges.	188,10	188,10
Nordd. Kredit-Anstalt	103,—	102,50
Allg. Elektr. A.-Ges.	222,—	220,50
Bochumer Gußstahl	207,70	204,25
Harpener Bergbau	213,10	213,50
Hibernia	247,—	246,75
Laurahütte	255,50	252,10
Weizen: loco Newyork	104,—	102,—
" September	180,25	179,25
" Oktober	180,25	179,25
" Dezember	182,75	181,50
Roggen: September	144,25	142,75
" Oktober	144,50	144,75
" Dezember	146,75	146,75
Spiritus: loco m. 70 M. St.	—,—	—,—

Wechsel-Diskont 4 pZt., Lombard-Zinsfuß 5 pZt.

Am 21. Juli starb am Typhus in Deutschsüdwest-Afrika unser geliebter Sohn, Bruder und Schwager, der Königliche Leutnant der Reserve des Feld-Artillerie-Regiments Prinz August von Preussen Herr

Hugo Dauben

kommandiert zur Schutztruppe.

Im tiefsten Schmerze zeigen dieses an

Hugo Dauben und Frau.
Clara Rauschning geb. Dauben.
Olga Komorowski geb. Dauben.
Hauptmann **Rauschning.**
Hauptmann **Komorowski.**

Thorn und Charlottenburg, den 5. August 1904.

Aus Anlaß unserer silbernen Hochzeit sagen wir für die vielen Gratulationen und Depeschen von nah und fern, sowie für das schöne Ständchen und insbesondere den Herren des Radfahrervereins „Pfeil" unsern herzlichsten Dank.

Szyperski und Frau,
Wollmarkt.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Alfred Bock** in **Culmsee** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen — und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses — der Schlußtermin auf den

24. August 1904,
vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst Zimmer Nr. 2 bestimmt.

Culmsee, den 27. Juli 1904.

Duncker,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In Verfolg unserer Bekanntmachung vom 30. Mai d. Js., nach welcher zum Offenhalten der **Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr** bis spätestens 10 Uhr abends die sämtlichen Sonnabende vom 4. Juni bis 8. Oktober d. Js. gemäß § 139 e Nr. 2 der Gewerbeordnung freigegeben worden sind, machen wir die beteiligten Geschäftsinhaber zur Vermeidung von Irrtümern darauf aufmerksam, daß, da die qu. **Sonnabende nicht zur unbeschränkten Beschäftigung** des Geschäftspersonals gemäß § 139 d Nr. 3 **freigegeben** sind, die Ruhezeit auch an diesen Sonnabenden mindestens 11 Stunden betragen muß. (§ 139 c Absatz 2 der Gewerbeordnung)

Thorn, den 4. August 1904.

Die Polizei-Verwaltung.

Freiwillige

Versteigerung.

Das den Gude'schen Erben gehörende Grundstück **Thorn, Gerechtestraße Nr. 9** soll durch mich freiwillig versteigert werden. Hierzu habe ich einen Termin **in meinem Bureau auf**

Montag, den 15. August cr.,
vormittags 10 Uhr

anberaumt.

Kaufliebhaber können nähere **Auskunft** durch das Fräulein **Wanda Gude** hierselbst erhalten, auch unter deren Führung das Grundstück besichtigen.

Schlee, Justizrat und Notar.

Geldsuchenden sende ich auf Verlang. grat. und franko Prospekt.

Bruno Lemme, Berlin SW. 11.

Wer leiht Mk. 600

gegen Sicherheit auf Zinsen?

Zuschrift sub **A. B.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Königl. preuss. Lotterie.

Die Einlösung der Lose zur 2. Kl. muß bei Verlust des Anrechts bis Freitag, den 5. August geschehen.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer
Dauben.

Verreist bis 10. August.

Wichert,
Dr. dent. Surg.

Bin zurückgekehrt.

Dr. L. Szuman.

Mein **Brunnenmeister Drenske** ist zurzeit mit einer Tiefbrunnenanlage auf dem Rittergute Wenzlau der Culmsee-Melnoer Eisenbahn beschäftigt. Da diese Arbeit in Kurzem erledigt ist, bitte ich um weitere Anfragen in Brunnenbauten, Pumpen- und Wasserversorgungsanlagen, Hauswasserleitungen und Enteisnungen des Wassers, besonders auch dort, wo früher ohne günstige Erfolge gearbeitet ist. Kostenlose Lesprechung am Bauorte. Erste Empfehlungen.

Hermann Blasendorff,
Berlin-Lichtenberg, Rittergutsstraße,
Pumpen- und Maschinenfabrik,
Brunnenbaugeschäft.

Tüchtig. Schlossergeselle

kann sofort eintreten.

J. Block, Schlossermeister,
Heiligegeiststraße 6/10.

Für mein Kolonialwarengeschäft suche von sofort einen

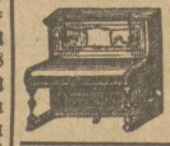
Lehrling.

Robert Liebchen, Thorn.

Suche sof. **Kellnerlehrlinge, Laufburschen, Hausd. und herrsch. Kutsch.**
Lewandowski, Heiligegeistr. 17.

Ehrliche, tücht. Aufwärterin

f. d. ganzen Tag wird gesucht.
Friedrichstr. 2. Russisches Konsulat.



Ein Klavier

zu verkaufen
C Flader,
Brückenstraße 8.

---

1 Repositorium,
1 Tombank u. a. m.

billig zu verkaufen. Näheres
Araberstraße Nr. 5, II.

Gelegenheitskauf,
Bretter, Tischlerware!

ca. 170 qm Zopfbretter 28 mm
„ 135 „ Stammbretter 43 „
„ 40 „ Zopfbretter 43 „
„ 40 „ Stammbretter 35 „
„ 20 „ Bohlen 65 „
„ 50 „ „ 55 „

sind billigst im ganzen oder auch stammweise gegen Kasse zu verkaufen.
Thorn III, Mellienstraße 94.
Daselbst wird auch Lohnschnitt ausgeführt.

Himbeer-, Kirsch-, Citronen- und Erdbeersaft

empfehlen
Dr. Herzfeld & Lissner,
Mocker.
— Fernsprecher 298. —

Die höchst prämiierten

Obstweine

der **Kelterei Linde,** Kr. Flatow, Inh. Dr. J. Schliemann, sind in bester Qualität zu haben in **Thorn** — Blumengeschäft des Herrn **R. Engelhardt** — Elisabethstraße 1.

Nachweisung

der im Monat Juli 1904 erteilten Jagdscheine.

Lfd. Nummer	Beginn der Gültigkeit.	Name, Stand und Wohnung.	Jahresjagdscheine.	Tagesjagdscheine.	Unentgeltlich.	Duplikat.
8	1. 7.	Neipert, Hilfsförster, Thorn,			1	
9	„	Grams, Emil, Lehrer, „	1			
10	8. 7.	Muntau, Ernst, Wallmeister, Thorn,	1			
11	8. 7.	Trenkmann, Hans, Hauptmann, „	1			
12	9. 7.	Kiber, Manfred, Kaufmann, „	1			
13	„	Freiherr v. Schimmelmann, Leutnant, Thorn.	1			
14	14. 7.	Jacobi, Friedrich, Förster a. D., Thorn,			1	
15	25. 7.	Freiherr v. Brand, Oberstleutnant, „	1			
16	28. 7.	Salzmann, Oberst, Thorn,	1			
17	30. 7.	Ménard, Leutnant, „	1			

Thorn, den 4. August 1904.

Die Polizei-Verwaltung.

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren,
Einlösung von Coupons u. Dividendenscheinen,
Kostenfreie Kontrolle von Wertpapieren in bezug auf Auslosung,
Diskontirung von Wechseln,
Verzinsung von Depositengeldern
Aufbewahrung von Effekten in Safes unter Verschluß des Niederlegers.

L. Simonsohn, Bankgeschäft,
Thorn, Baderstr. 24.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Neue Satzung vom 1. Januar 1904

Unverfallbarkeit vom Beginn der Versicherung an, **Unanfechtbarkeit** und **Weltpolize** nach zwei Jahren.

Verwendung der **Dividende** wahlweise zur **Prämienermäßigung** oder — ohne neue ärztliche Untersuchung — zur **Erhöhung der Versicherungssumme** (jährlicher und selbst dividendenberechtigter Summenzuwachs).

Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 22, I.
Vertreter in Culmsee: Otto Deuble.

Nehme jeden Stoff zum **Plissieren und Brennen an.**

A. Böhm, Brückenstrasse 32.

Bestes Antiseptikum



für **Mund** und **Zähne.**

Dieses Mundwasser ist den neuesten Forschungen der Wissenschaft entsprechend zusammengestellt, hat sich ganz hervorragend bewährt und wird ärztlich empfohlen!

Preis pro Flasche Mk. 1,50.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien u. a. bei
Anders & Co., Drogerie.
Fritz Schulz, Leipzig, Chem. Fabrik.

Kaufen Sie nur mit der geschützten Marke
„Wendelsteiner Kircherl"
den allein echten und seit Jahren bewährten

Häusners-Brennessel-Spiritus à Mk. 0,75 „ „ 1,30

Befördert das Wachstum der Haare, reinigt von Schuppen, kühlt wohltuend die Kopfhaut.

Sehen Sie nach der Schutzmarke: **Wendelsteiner Kircherl"**
Weisen Sie entschieden zurück alle Nachahmungen ohne obige Marke.
Vorrätig in allen **größeren Apotheken und Drogerien.**

Carl Hunninus, München.

Monogramme, (Kupferschablonen),

zum Wäschezeichnen in neuen modernen Zeichnungen und großer Auswahl bei

Schlossstr., A. Petersilge, Schützenhaus.

Zähne, Plomben, naturgetreu, dauerhaft
Prämiiert:
Bromberg 1868. Königsberg 1875.

H. Schneider, Neustädt. Markt 22,
neben dem Königl. Gouvernement.

Schützenhaus

Mocker.
Jeden Sonntag
Großes Tanzkränzchen.

Anerkannt gute Bedienung,
Speisen und Getränke.
Um zahlreichen Besuch bittet
der Schützenwirt.

Telefon Nr. 371.

Wiener Café, Mocker.

Sonnabend, den 6. August cr.

Italienische Nacht,
Grosses
Familien-Kränzchen.

Feuerwerk,
Aufsteigen hum. Luftballons u. a. m.

Einen genußreichen Abend versprechend ladet freundlichst ein

Max Schiemann.

Ein kleiner Teil meines Lagerplatzes mit Schuppen,

an der Graudenzer Straße, ist vom 1. Oktober ab noch zu vermieten.
E. Behrensdorff.

Ein kleines Hausgrundstück

zur Stadt gehörig, ist preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine elegant möblierte

Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, ist von sofort zu vermieten. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine Wohnung 1. Et.

von 4 Zim. und Küche v. sofort oder 1. Okt. zu verm. **Strobandstraße 13.**

Parterre-Wohnung, 2 Zim., Kab. und Küche, **1. Etage** 2 Zimmer und Küche zu vermieten. Näheres bei
Ebert, Gerechtestr. 3, 1 Tr.

Baderstraße 20,

2. Etage per 1. Oktober 4—5 Zimmer und Zubehör zu vermieten.
S. Wiener.

Wilhelmplatz 6

4 Zimmer, 2 Balkons, Badezimm. zc. III. Et. zu vermieten.
August Glogau.

I. Etage vom 1. 10. 04 z. verm. Elisabethstraße 5.

Pferdeställe

Mauerstraße 34 zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/11.

Thorner Marktpreise.

Am Freitag, den 5. August 1904.
Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	18	—	18	80
Roggen	„	12	40	13	30
Gerste	„	11	80	12	60
Hafer	„	13	—	13	60
Stroh (Richt-)	„	3	50	4	—
Heu	„	4	50	5	50
Kartoffeln	50 Kg.	2	40	3	50
Rindfleisch	Kilo	1	10	1	50
Kalbfleisch	„	—	80	1	30
Schweinefleisch	„	1	10	1	4[illegible]
Hammelfleisch	„	1	20	1	40
Karpfen	„	1	—	1	40
Zander	„	1	20	1	40
Aale	„	1	80	2	—
Schleie	„	1	—	1	60
Hechte	„	—	80	1	20
Bressen	„	—	60	—	80
Barsche	„	—	60	1	—
Karauschen	„	1	—	1	40
Weißfische	„	—	10	—	40
Flundern	„	—	60	—	80
Krebse	Schock	2	50	6	—
Gänse	Stück	2	50	5	50
Enten	Paar	1	80	3	50
Hühner, alte	Stück	1	—	1	80
junge	Paar	—	80	1	40
Tauben	„	—	65	—	75
Butter	Kilo	1	80	2	40
Eier	Schock	2	60	3	20
Aepfel	Pfund	—	20	—	30
Birnen	Pfund	—	30	—	40
Kirschen	„	—	20	—	40
Himbeeren	„	—	—	—	—
Stachelbeeren	„	—	15	—	30
Johannisbeeren	„	—	—	—	—
Blaubeeren	Liter	—	—	—	—
Waldbeeren	„	—	—	—	—
Blumenkohl	Kopf	—	10	—	30
Wirsingkohl	„	—	—	—	—
Weißkohl	„	—	10	—	20
Kohlrabi	Mand.	—	—	—	—
Mohrrüben	Pfd.	—	5	—	—
Radieschen	Bund	—	—	—	—
Spinat	Pfd.	—	—	—	—
grüne Bohnen	Pfd.	—	15	—	—
Schoten	Pfd.	—	—	—	—
Zwiebeln	Kilo	—	25	—	—
Gurken	Stück	—	—	—	—

Die
Liedertafel Podgorz
feiert ihr
2. Sommerfest
in Schlüsselmühle
am Sonntag, den 7. d. M.
Eintrittsgeld **25** Pfg. Kinder frei.

„Ultimo"
neben der Kaiserlichen Post.
Grosse Krebse,
Krebssuppe.



Thorn in der Kgl. Apotheke.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 7. August.

Altstädt. evangel. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Kein Gottesdienst.
Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Derselbe.

Neustädt. evangel. Kirche.
Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Waubke.
Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für die Judenmission.

Evang. Garnisonkirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.
Vorm. $11\frac{1}{2}$ Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Reformierte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Arndt.

Ev.-luth. Kirche.
Bachestraße.
Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pastor Wohlgemuth.

Baptisten-Kirche.
Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Nachm. 4 Uhr: Predigt und hl. Abendmahl.
Herr Prediger Burbulla.

Mädchenschule Mocker.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Krüger.
Kollekte für die Judenmission.

Ev. Kirche in Podgorz.
Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Beichte.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Dann Abendmahl.
Kollekte für die Judenmission.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Schillno.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Schillno.
Vorm. $11\frac{1}{2}$ Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Ullmann.
Kollekte für die Judenmission.
Nachm. 3 Uhr: Jungfrauenverein.

Gottesdienste der
Evangel. Gemeinschaft Thorn,
Coppernicusstr. 13.
Sonntag, den 7. August
Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst,
„ 11 Uhr: Sonntagsschule
Nachmittags 4 Uhr: Gottesdienst,
Donnerstag, den 11. August
Abends $8\frac{1}{4}$ Uhr: Bibelstunde.
Freitag, den 12. August
Abends $8\frac{1}{4}$ Uhr: Gebetsstunde bei Herrn Krause, Gr.-Mocker, Lindenstraße 59.
Jedermann ist zu diesen Gottesdiensten herzlich eingeladen.
H. Osthoff, Prediger.

Thorner
Enthaltsamkeits-Verein zum Blauen Kreuz.
Sonntag, den 7. August 1904
nachmittags 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag, im Vereinssaale, Gerechtestraße 4, Mädchenschule.
Eintritt frei für Jedermann.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein Mocker.
Am Sonntag, den 7. d. Mts.,
Nachm. 4 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag im Vereinslokal, Thornerstraße 29.
Jedermann ist herzlich willkommen.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Beilage zu No. 183 der

Thorner Zeitung.

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Sonnabend, den 6. August 1904.

Provinzielles.

Elbing, 4. August. Der Kaiser hat die Einladung zur Teilnahme an der Einweihung der neuen Dubeningker Kirche angenommen. Die Kaiserin hat ihr Erscheinen bereits zugesagt. Die Einweihung fällt in die Zeit des Rominter Jagdaufenthalts. Es geht aus der Nachricht hervor, daß die Kaiserin den Kaiser im Herbst nach Rominten begleitet und wahrscheinlich auch mit nach Cadinen kommt. Rominten (das ehemalige Teerbude) gehört zum Kirchspiel Dubeningken, und die Rominter Kirche wird von Dubeningken versorgt.

Eydtkuhnen, 4 August. Die beiden flüchtigen russischen Dragoner, welche vom Kriegsgericht jetzt zu 10 und 12 Jahren schwerer Kettenarbeit in Sibirien verurteilt wurden, hatten die Regimentskasse um 140 000 Rubel bestohlen. Sie waren damals mit dem geraubten Gelde bereits bis in die Nähe der nächsten Grenzstadt geflüchtet, als sie ihr Schicksal ereilte. Um sich Zivilkleider zu beschaffen, gaben sie, wie das „Memeler Dampfboot" hört, einigen Bauern 200 Rubel und versteckten sich so lange im Strauch am Ufer eines Flusses. Bevor aber noch die Bauern zurückkehrten, bemerkten sie einen Offizier, der ahnungslos des Weges geritten kam. Statt sich völlig ruhig zu verhalten, trieb sie die Furcht vor Entdeckung dazu, schleunigst bis zum Halse ins Wasser zu kriechen. Durch das Geräusch wurde der Offizier aufmerksam, ritt heran und entdeckte die beiden Flüchtlinge. Diese wurden mit der blanken Waffe gezwungen, zur Stadt zu folgen, wo man ihnen den Raub abnahm und dann den Prozeß machte. Der Offizier erhielt eine Belohnung von 5000 Rubeln.

Willuhnen, 4. August. Ein bemerkenswerter Kampf spielte sich unlängst, so erzählt die „Tils. Ztg.", auf dem Felde des Besitzers Boß in Jodßen ab. Ein Knecht hatte ein junges Wiesel, das sich in einer Erdvertiefung versteckt gehalten, beim Pflügen verletzt, so daß es sich kaum fortbewegen konnte. Gleich kam ein Storch herbei, es zu verzehren. In seiner Angst schrie das Wiesel, und bald war das Muttertier zur Hilfe da. Es sprang mutig auf den Storch, klammerte sich an dessen Hals fest und biß und kratzte. Freund Adebar schüttelte mächtig den Kopf, aber vergebens. Er ließ seinen Leckerbissen fallen, und erst, als er aufflog, ließ das besorgte Wiesel von ihm ab, um sofort das Kleine zu erfassen und es in Sicherheit zu bringen. Bald aber war Monsieur Langbein wieder da. Wieder kam es zum gleichen Auftritt, bis schließlich nach drei- bis viermaligem Wiederholen des Kampfes das geängstigte Wiesel das kranke Kleine unter einen Steinhaufen geborgen hatte.

Ostrowo, 4. August. Eine schwere Grenzverletzung hat sich ein russischer Grenzposten zuschulden kommen lassen. Mehrere russische Deserteure waren, nachdem sie die Prosna durchschritten hatten, über die Grenze entkommen, als der russische Grenzsoldat ihnen nachsetzte und auf preußischem Boden zwischen Senielow und Ofiek auf die Flüchtigen schoß, sodaß einer tot, ein anderer schwer verletzt hinsank.

Lokales.

Thorn 5. August

— **Die Anzeige und Weitergabe der Normalzeit.** Wie im Haupt-Telegraphenamt in Berlin täglich die Normalzeit angezeigt und weitergegeben wird, dies schildert ein Artikel in der illustrierten Zeitschrift „Wandern und Reisen". Es heißt darin: „Jeden Morgen, im Sommer um 7, im Winter um 8 Uhr, wird vom Haupt-Telegraphenamt über ganz Deutschland durch ein Signal die genaue mitteleuropäische Zeit übermittelt. In der Königlichen Sternwarte zu Berlin am Enckeplatz ist eine absolut richtig gehende Normaluhr. Sternwarte und Haupt-Telegraphenamt sind durch einen Leitungsdraht verbunden, der auf beiden Stellen in einem Morseapparat endigt. Neben diesem Apparat in der Zeitstelle sehen wir einen gewaltigen Regulator, der mit der Sternwarte nicht unmittelbar verbunden ist. Die Kontrolle und Regulierung dieser Normaluhr erfolgt durch eine Anzahl Punkte, dann durch vollständiges Niederdrücken der Morsetaste, worauf die Sternwarte den ermittelten Unterschied dem Haupt-Telegraphenamte sofort telegraphisch mitteilt. Es handelt sich nur um Bruchteile einer Sekunde. Nach dieser Normaluhr wird um Punkt 7 oder 8 Uhr früh das Uhrenzeichen über ganz Deutschland gegeben. Im Hauptsaal sind alle Apparate mit Beamten besetzt. 10 Minuten vor 7 ertönt von einem an der Normaluhr stehenden Beamten ein kurzes Klingelzeichen, 5 Minuten später mahnt ein längeres Klingelzeichen eindringlich zum Aufpassen. Der Betrieb wird auf allen Linien eingestellt. Punkt 7 Uhr, auf die Sekunde, ertönt die Glocke, sämtliche Morsehebel werden niedergedrückt und bleiben in dieser Stellung 1 Minute lang. Der Strom sämtlicher Batterien des Haupt-Telegraphenamts fließt nun durch alle Leitungen durch das ganze Reich, überall durch Anziehen des Ankers genau die Zeit von 7 bis 7 Uhr 1 Minute anzeigend. Ein abermaliges Klingelzeichen, der Bann ist gelöst. Alle Tasten sind in Bewegung, und durch ganz Deutschland geht ein telegraphischer Morgengruß als Zeichen, daß man auf dem Posten war."

— **Ueber die Verjährung von Innungsbeiträgen** hat sich die Gewerbedeputation des Berliner Magistrats auf eine Anfrage der Berliner Baugewerksinnung dahin geäußert, daß in Bezug auf Innungsbeiträge die allgemeinen Verjährungsfristen des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches keine Geltung haben, sondern, laut Anordnung der Aufsichtsbehörde, hier die Bestimmungen des Gesetzes über die Verjährungsfristen bei öffentlichen Abgaben vom 18. Juni 1840 in Anwendung zu kommen haben. Die Möglichkeit, Innungsbeiträge im Verwaltungszwangsverfahren beizutreiben, beweist, daß sie nicht zu den privatrechtlichen Forderungen gehören. Das kgl. Polizeipräsidium hat sich dieser Auffassung des Magistrats angeschlossen.

Kleine Chronik.

* **Zu dem tragischen Tod des Leutnants Peytsch** vom 9. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 160 wird gemeldet, daß der verunglückte Offizier in Gesellschaft mehrerer Kameraden einen Ausflug von Diez nach Ems unternommen hatte. Als die Offiziere wieder nach ihrer Garnison Diez zurückgekehrt waren, vermißten sie den Leutnant Peytsch von der 4. Kompagnie. Die Nachforschungen nach seinem Verbleib waren zunächst erfolglos, bis am andern Morgen ein Bahnwärter hinter der Station Ems die schrecklich zugerichtete Leiche des Offiziers auf den Gleisen liegend auffand. Der Verunglückte ist zweifellos aus dem fahrenden Zuge gestürzt, ohne daß dies von seinen Kameraden bemerkt worden war.

* **Tragischer Tod eines Mitgliedes des Herrenhauses.** Der 84-jährige Graf Arnim-Bensen ist Mittwoch Nacht in Schwedt a. O. infolge eines Unglücksfalles verschieden. In der Nacht zum Dienstag explodierte im Schlafzimmer des Grafen, der schon seit längerer Zeit bettlägerig ist, eine Benzin-Nachtlampe, wobei der Graf im Gesicht und an der Brust schwere Brandwunden erlitt. Nächste Nacht ist er den Verletzungen erlegen.

* **Die eigene Tochter ermordet** hat vor einigen Tagen das Ehepaar Geck in Erlangen, und ein Bruder hat dabei Hilfe geleistet. Das achtzehnjährige Mädchen blieb eines Tages verschwunden, und der Verdacht der Beiseiteschaffung des Mädchens fiel auf das Ehepaar. Die Verhaftung wurde vorgenommen, doch war die Sache so geschickt eingefädelt, daß wieder Freilassung erfolgte. Nun wurde der Bruder in Nürnberg verhaftet, und dieser gestand ein, die Mordtat gemeinsam mit den Eltern vollführt zu haben. Er gab auch an, daß die Hacke, mit der das Mädchen erschlagen worden war, und ihr blutiges Hemd auf einem Acker bei der Artilleriekaserne vergraben worden seien. Sie wurden auch dort gefunden, und daraufhin erfolgte die abermalige Verhaftung des Ehepaares.

* **Ermordeter Lehrer.** Wie die „Stettiner Abendpost" meldet, wurde im Eckeberger Forst der Lehrer Max Krüger aus Pommerensdorf erschlagen aufgefunden. Alle Wertsachen fehlten.

* **Doppelmord- und Selbstmordversuch.** Mittwoch hat sich in Neu-Weißensee in der fünften Nachmittagsstunde eine blutige Szene abgespielt. Der auf der Pumpstation in Weißensee beschäftigte unverheiratete Kesselheizer Julius Reibs gab nach vorausgegangenem Wortwechsel auf den Maschinisten der Pumpstation Mohr und dessen Frau aus einem Revolver mehrere Schüsse ab und suchte sich dann selbst durch einen Schuß ins Herz das Leben zu nehmen. Während Mohr eine Kugel in die Schulter drang, wurde seine Frau schwer am Kopfe verletzt. Beide konnten indeß noch nachts ihre Wohnung aufsuchen, nachdem ihnen im Krankenhause zu Weißensee Hilfe zuteil geworden war. An dem Aufkommen Reibs', der in dem Auguste Viktoria-Krankenhaus schwer verletzt darniederliegt, wird dagegen gezweifelt.

* **Die Somnambule als Gattenmörderin.** Eine Nachtwandlerin, eine junge Frau von 18 Jahren namens Leduc, hat in Couillet bei Charleroi (Belgien) in einem Anfall von Somnambulismus ihren Mann durch einen Revolverschuß lebensgefährlich verletzt. Das beklagenswerte Weib hatte in ihrer Wahnvorstellung Einbrecher in der Wohnung zu sehen vermeint und sich zu deren Verfolgung aus dem Bett erhoben. Als ihr der durch das Geräusch erweckte Gatte entgegentrat, glaubte sie, einen der Spitzbuben zu sehen, und gab Feuer.

* **Verunglückte Retterin.** In Wohldorf ist ein 16jähriges Mädchen bei dem Versuch, ein Kind zu retten, von letzterem in die Tiefe gezogen worden und ertrunken. Das Kind wurde später an Land gebracht.

* **Dorfbrand.** Im Saardorfe Picard zerstörte eine Feuersbrunst vier Bauernhöfe und zahlreiche Wirtschaftsgebäude.

* **Verhaftung eines Verbrecher-Trio.** Die Polizei in Mannheim verhaftete drei zugereiste Personen, welche einem Fabrikanten in Miltenberg Wertpapiere und Kupons im Betrage von nahezu einer halben Million Mark entwendeten. Das gestohlene Gut wurde größtenteils vorgefunden.

* **Angenehmer Badegast!** Einige Aufregung herrscht unter Berliner Familien in Ahlbeck, die dort in einer Villa Aufenthalt genommen haben. Durch ein Fenster des Erdgeschosses stieg ein Einbrecher in die Wohnung einer Frau G. aus Berlin und erbeutete eine wohlgefüllte Geldtasche. Von hier nahm er — vermutlich über einen Balkon — seinen Weg in die Räume einer anderen Familie und kam in das Schlafzimmer einer Frau, die durch das Geräusch erwachte und sich plötzlich einem fremden Mann gegegenüber sah. Als sie um Hilfe rief, verschwand der Mann und entkam. Aehnliche Vorfälle wurden auch im Vorjahr gemeldet.

* **Explosion einer Fabrik von Feuerwerkskörpern.** Sechs Kilometer von Bari in Italien liegt auf einer Anhöhe eine Fabrik von Feuerwerkskörpern, die aus zwei massiven Türmen besteht, von denen der eine als Werkstätte, der andere als Lagerraum dient. Die Fabrik gehörte Giacomo Porcaro, der vor drei Jahren durch eine Explosion seine Frau und drei Kinder verlor. Als zwei Feldhüter in diesen Tagen die Campagna durchstreiften, hörten sie plötzlich ein furchtbares Krachen und sahen, wie die beiden Pulvertürme auf der Höhe barsten und in die Luft flogen. Gleich darauf kam jammernd eine Frau herbeigelaufen, die gerade Wasser aus einer Zisterne schöpfte, als das Unheil erfolgte. Sie möchten kommen, so schnell sie ihre Füße tragen könnten, unter den Trümmern müßten die Leichen ihrer beiden Söhne und dreier anderer Arbeiter liegen. Die Wächter stürmten den Berg hinan, und es gelang ihnen, zuerst die schwer verwundeten Söhne der Alten aus dem Geröll hervorzuziehen. Dann lief einer in die Stadt, um Hilfe zu holen. Die Soldaten, die herbeieilten, zogen die Leichen der drei anderen Arbeiter an das Tageslicht. Giccomo Porcaro, der sich während der Explosion in Bari befand, wurde verhaftet.

* **Eine originelle Ehescheidungsklage.** Ueber den Verlauf eines Pariser Ehescheidungsprozesses wird berichtet: Frau N., die Gattin eines mäßig begüterten Kaufmanns, strengte die Klage auf Ehescheidung an, weil ihr Mann es dulde, daß ihr Liebhaber in seinem Hause zärtlichen Verkehr mit der Frau des Hauses unterhalte. Die Angaben der Frau N. entsprachen den Tatsachen. Frau N. hatte derartig kostspielige Launen, daß der Gatte ihnen nicht Rechnung zu tragen vermochte. Wohl aber konnte sie ein reicher Großindustrieller befriedigen. Man einigte sich also stillschweigend, und der andere wurde ständiger Hausfreund bei Herrn und Frau N. Da die Eifersucht des Gatten bei alledem durch nichts entfacht werden konnte, unternahm sie selbst den befreienden Schritt und reichte die sonderbare Klage auf Scheidung ein. Das Gericht aber wies die Klage mit der Begründung ab: Eine so originelle Frau passe zu einem ebenso originellen Mann, wie der ihrige zweifellos sei; also sollten beide auch weiter zusammen bleiben.

* **Ein Bravourstück russischer Postbeamter.** Wie das „Archiv für Post und Telegraphie" mitteilt, befanden sich in einem beim Postamt H. aufgelieferten 4,9 kg schweren Postpaket mit 13 700 Mk. Wertangabe, an eine russische Handels- und Industriebank adressiert, Goldbarren, die sich bei der zollamtlichen Eröffnung des Pakets am Bestimmungsorte als Bleibarren entpuppten. Die Sendung war vom deutschen Auswechslungs-Postamt in E. unbeanstandet und mit dem richtigen Gewicht von 4,9 kg dem russischen Grenzpostkontor in K. überwiesen, dasselbe Gewicht war auch im Zoll-Revisionssaale des russischen Grenzortes festgestellt worden. Am Bestimmungsort (Moskau) war das Gewicht auf 4,78 kg zusammengeschrumpft, es handelte sich also um eine Gewichtsänderung von über einem Kilogramm. Das Nettogewicht der Goldbarren betrug 8,84 kg, die Bleibarren wogen nur 3,73 kg; Netto- und Brutto-Gewichts-Unterschied stimmten also überein. Der Absender erhielt nun vom Adressaten telegraphisch Kenntnis von dem Verschwinden der Goldbarren und erhob sofort bei der zuständigen Ober-Postdirektion Anspruch auf Schadenersatz nebst Bezugszinsen. Auf mehrfache deutscherseits ergangene Ersuchen, den Absender für russische Rechnung entschädigen zu dürfen, erwiderte die General-Direktion der Posten usw. in Petersburg zunächst, daß die erbetene Einwilligung nicht vor Beendigung der wegen der Beraubung in Rußland eingeleiteten strafgerichtlichen Untersuchung erteilt werden könne. (!) Erst Jahr und Tag später erhielt der Absender, der die deutsche Postbehörde auf Zahlung der 13 700 Mk. verklagt hatte, sein Geld zurück. Der verlangte Zinsbetrag wurde etwas beschnitten, da nach der Postpaket-Uebereinkunft die Zahlung des Ersatzes durch das Aufgabe-Postamt spätestens innerhalb eines Jahres stattfinden soll, das deutsche Postamt aber angesichts des geschilderten Verhaltens der Petersburger Behörde nicht in der Lage war, früher den Ersatzbetrag verauslagen zu können.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 4. August 1904.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 756 Gr. 183 Mk. bez.
inländ. rot 714—777 Gr. 183 Mk. bez.
transito rot 750—766 Gr. 174—176 Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm, per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 726—738 Gr. 136 Mk. bezahlt.

Gerste: transito große 665 Gr. 102 Mk. bez.
Rübsen: inländische Winter- 189 Mk. bez.
Raps: inländisch Winter- 190—197 Mk. bez.
Kleie: per 100 Kilogramm. Weizen- 9,00—9,60 Mk. bez., Roggen- 9,80—10,20 Mk. bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 4. August. Weizen 175—186 Mark., feinster über Notiz. — Roggen je nach Qualität 120—134 Mk. — Gerste nach Qualität 120—127 Mk., Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 120—130 Mk., Kochware ohne Handel. — Hafer: 125—140 Mk.

Hamburg, 4. August. (Vormittagsbericht.) Kaffee: Good average Santos per Sept. 34 Gd., per Dezember $4\frac{3}{4}$ Gd., per März $35\frac{1}{2}$ Gd., per Mai 36 Gd. Stetig.

Hamburg, 4. August. Zuckermarkt. (Anfangsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 % Rendement neue Usanze, frei an Bord Hamburg per August 20,10, per September 20,15, per Oktober 20,55, per Dezember 20,15, per März 20,90, per Mai 21,05. Stramm.

Magdeburg, 4. August. (Zuckermarkt.) Kornzucker 88 % ohne Sack —,——,—. Nachprodukte 75 % ohne Sack —,—,——. Stimmung: Fest. Brotraffinade I ohne Faß 19,75. Kristallzucker I m. S. 19,70. Gemischte Raffinade mit Sack 19,45—$19,57\frac{1}{2}$. Gemischte Melis mit Sack $19,07\frac{1}{2}$. Stimmung: Fest. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per August 20,15 Gd., 20,30 Br., 20,20 bez., p. Okt.-Dezemb. 20,50 Gd., 20,60 Br., $20,52\frac{1}{2}$ bez., per Januar-März 20,80 Gd., 20,90 Br., —,— bez., per April 20,95 Gd., 21,05 Br., —,— bez., per Mai 21,15 Gd., 21,20 Br., —,— bez. Sehr fest.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern rc. für das 2. Vierteljahr des Steuerjahres 1904 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den

16. August d. Js.

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Kämmerei-Nebenkasse im Rathause, z. Zt. Zimmer Nr. 27, während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsgemäß der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn, den 20. Juli 1904.

Der Magistrat.
Steuer-Abteilung.

Bekanntmachung.

Die Erd-, Ramm- und Maurerarbeiten pp. einschließlich Materiallieferung für die Walldurchbrüche nach der Bromberger- und Culmer-Vorstadt sollen vergeben werden.

Die Bedingungen und die Leistungsverzeichnisse sind von unserm Stadtbauamt für 1 Mk. zu beziehen. Dieselben, sowie auch die Zeichnungen liegen während der Dienststunden im Bauamt öffentlich aus.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 9. d. Mts. vormittags 11 Uhr dem Stadtbauamt zu übergeben.

Thorn, den 2. August 1904.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die frühere Hilfs-Försterei Smolnick mit dem dazu gehörigen Lande von 7,2 ha Acker und 3,09 ha Wiese soll vom 1. Oktober d. Js. ab auf weitere 6 Jahre verpachtet werden. Wir haben hierzu einen Termin im Oberförster-Geschäftszimmer des Rathauses auf Freitag, den 12. d. Mts. vormittags 10 Uhr anberaumt. Die Pachtbedingungen werden im Termin bekannt gemacht; auch können dieselben gegen Erstattung der Schreibgebühren vom Bureau I bezogen werden.

Thorn, den 3. August 1904.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für die Arbeiten bei den Walldurchbrüchen nach der Bromberger und Culmer Vorstadt können auch Offerten für je einen Durchbruch abgegeben werden.

Thorn, den 3. August 1904.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen städtischen Verwaltung ist die Stelle eines Bau-Aufsehers zum 1. Oktober d. Js. zu besetzen. Das Gehalt beträgt jährlich 1200 Mark und steigt in 5 jährigen Perioden um je 100 Mark bis 1600 Mark. Außerdem werden 10 % des jeweiligen Gehalts als Wohnungsgeldzuschuß gewährt.

Die Anstellung erfolgt nach Ableistung einer Probedienstzeit von einem Jahre auf Grund des hier bestehenden Ortsstatuts auf dreimonatliche Kündigung mit Pensionsberechtigung. Bewerber, welche das 35. Lebensjahr nicht überschritten haben dürfen, müssen im Straßen- und Chausseebau, Anfertigen und Auftragen von Nivellements sowie Anfertigen von Kostenanschlägen erfahren sein. Bewerbungsgesuche mit Lebenslauf, Gesundheitsattest eines beamteten Arztes und Zeugnissen sind bis zum 1. September d. Js. an uns einzureichen.

Militäranwärter erhalten bei gleicher Befähigung den Vorzug.

Thorn, den 28. Juli 1904.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf einigen unverpachteten Landparzellen des Gutes Weißhof werden unberechtigterweise Rindvieh und Ziegen gehütet. Die pp. Besitzer dieser Tiere werden hiermit vor der unbefugten Ausübung der Weide in Gut Weißhof verwarnt und darauf aufmerksam gemacht, daß wir in Zukunft in jedem Falle Bestrafung gemäß Feld- und Forstpolizeigesetz vom 1. April 1880 § 14 eintreten lassen und Ersatzgeld gemäß § 71 desselben Gesetzes beanspruchen werden.

Thorn, den 18. Mai 1904.

Der Magistrat.

מצבת

mit hebräischer Inschrift und sauberster Ausführung
empfiehlt
Irmer, Grabdenkmal-Fabrik
Thorn. Strobandstraße 13

Wer Stell. sucht verl. d. „Deutsche Vakanzen-Post Esslingen a. N.

Versicherungsstand ca. 46 Tausend Polizen.

Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart,

Lebens- u. Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Gegründet 1833. Reorganisiert 1855.

Neue Versicherungsbedingungen vom 1. Januar 1904.

Aeußerst liberale Bestimmungen in Bezug auf Unanfechtbarkeit und Unverfallbarkeit der Lebensversicherungspolicen.

Anerkannt billigst berechnete Prämien bei frühem Dividendenbezug.

Neue, für Männer und Frauen gesonderte Rententarife.

Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei dem Vertreter:

Hauptagent Max Gläser, Elisabethstr. 13/15 in Thorn.

Sanitätsrat Dr. Warschauer's Heilanstalt
Vorzügliche Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände rc. Prospekt franko.

Pomril,

alkoholfreier, perlender Apfelsaft, ist im Sommer, wie im Winter für Erwachsene, wie für Kinder, für Gesunde, ... wie für Kranke

das beste, angenehmste, bekömmlichste Getränk.

Generaldepot für Thorn und Umgegend bei

Meyer & Scheibe.

Telephon 101 Strobandstrasse Telephon 101

Garantie für Haltbarkeit sämtlicher Waren.

Schuhwarenhaus

Berliner Chik

Grösste Schuhfabrik Berlin's, G. m. b. H.

Verkaufsstelle in Thorn

Gerberstrasse 33, Ecke Breitestrasse.

Streng feste Preise. — Preise auf den Sohlen gestempelt.

Grosses Lager

gut passender, dauerhaft gearbeiteter

Schuhwaren

von den einfachsten bis zu den elegantesten zu staunend billigen Preisen.

Anfertigung nach Maass
sowie
Reparaturwerkstatt im Hause.

Garantie für Haltbarkeit für alle Waren.

Echt englische

Vigogne-Wolle,

das beste Strumpfgarn für Schweißfüße.

A. Petersilge, Schloßstraße, (Schützenhaus)

Trotz der fortwährend steigenden Kaffeepreise

sind wir, durch rechtzeitig günstigen Einkauf in der Lage, unsere Kaffee's in der bisherigen Güte zu den alten Preisen abzugeben.

Jeder Hausfrau genügt ein Versuch, sich von der Güte unserer stets frisch gerösteten Spezial-Mischungen zu überzeugen.

B. Wegner & Co., Brückenstrasse 25.

Erste und älteste Kafferösterei und Preßhefe-Niederlage am Platze.

— Gegr. 1863. —

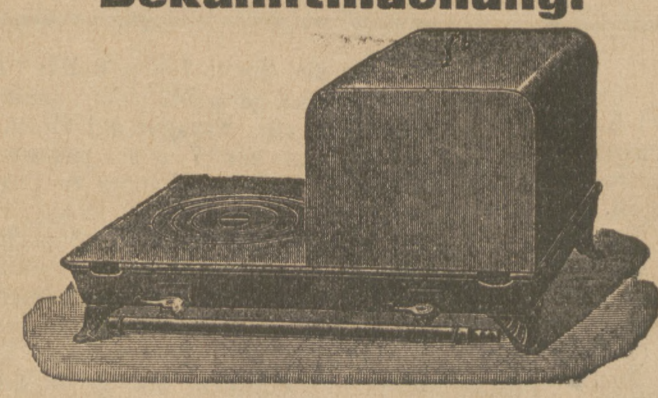
? Zur Verhütung von **Haarausfall, Haarfrass, Haarspalte** bewährt sich allein und am besten

Häusner's Brennessel-Spiritus,

nur echt mit Marke „Wendelsteiner Kircherl."
Flasche Mk. 0,75 und Mk. 1,50.

Bekanntlich das einfachste, unschädlichste, alterprobte Mittel, kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen und kühlt wohltuend die Kopfhaut. Befördert bei täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare. **Alpina-Seife à 50 Pfg.** Zu haben bei **Ed. Lannoch.**

Bekanntmachung.



Gaskocher mit **Sparbrennern** geben wir auch **mietweise ab.**

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle, Coppernicusstraße 45 zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.

Trinkt keine zu kalten Getränke.

Tonröhren, Tonkrippen
empfiehlt
Gustav Ackermann
Mellienstraße 3.

Von **Bremen** nach **Amerika**
Newyork via Southampton u./o. Cherbourg
Baltimore direkt
mit den Riesendampfern des
Norddeutschen Lloyd in Bremen
Konzessionirte Auskunft ertheilt:
in Graudenz: R. H. Scheffler,
in Culm: Gh. Dachs,
in Löbau: W. Altmann,
in Löbau: J. Lichtenstein.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an
Gold-Tapeten „ 20 „ „
in den schönsten und neuesten Mustern
Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 142.
Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Tapeten,

Farben, Linoleum, Lincrusta
und sämtliche **Malerartikel** empfiehlt
L. Zahn, Thorn, Coppernicusstrasse 39.
Mustersendung auf Wunsch.

Empfehle mein bedeutend vergrössertes Lager
aller Ofensorten.
Bei Abnahme kompletter Oefen liefere innerhalb Thorn und Vororte frei Verwendungsstelle.
Immanns,
Culmer Chaussee, Ecke Kirchhofstr.

Schönheit

verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies bewirkt nur: Radebeuler
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von **Bergmann & Co., Radebeul**
mit echter Schutzmarke: Steckenpferd.
à Stück 50 Pf. bei: **Adolf Leetz**
J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co

Grundstück, Altstadt,
mit großem Hof, für Handwerk vorzüglich geeignet, ist billig zu verkaufen. Nachweis in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Der Laden
in meinem Hause Seglerstr. 26, bisher von Herrn Herm. Zucker benutzt, ist vom 1. Oktober cr. anderweitig zu vermieten.
Carl Matthes.

Ein Laden
ist in meinem Hause, Coppernikusstraße 22 vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten. **W. Zielke.**

Breitestraße 21 ist der
große Laden
mit angrenzenden Räumen vom 1. Oktober d. Js. eventl. auch früher zu vermieten.

Laden,
Brückenstraße 20, mit auch ohne Wohnung vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten. Näheres Brückenstr. 8, II

Laden
nebst Wohnung von sof. z. vermiethen
Kwiatkowski, Brückenstr. 17.

In unserem Hause Breitestr. 8, 1. Etage, ist das
Balkonzimmer mit Entree
welches sich zu Komtoirzwecken eignet sofort zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn
Thorn.

Wohnung
Tuchmacherstraße Nr. 7. 1. Etage, 4 Zimmer und Zubehör vom 1. Oktober d. Js zu vermieten.
G. Soppart Gerechtestr. 8/10.

Wohnung,
Culmerstraße 10, II. Etage 4 Zimmer nebst Zubehör 1. 10. 04 zu vermieten.
Raczkowski.

Wohnung
von 3 Zimmern zu vermieten
Seglerstraße 13

Wohnung,
in der II. Etage, vom 1. Oktober cr. zu vermieten bei
J. Kurowski, Neustädt. Markt.

Wohnung,
Bachestr. Nr. 17, II. Etage 6 Zim. nebst Zubehör, mit auch ohne Pferdestall und Wagenremise von sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Eine herrschaftl. Wohnung
in der 2. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Badestube nebst großem Zubehör per 1. Oktober cr. zu vermieten Brückenstr. 18, II.
Daselbst ist auch eine **Kellerwohnung**, geeignet zur Vorkosthandlung oder Werkstätte, zu verm.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.

Anfragen wegen Wohnungen sind an die Geschäftsstelle bei **Paul Meyer** in Firma **W. Boettcher, Baderstraße** zu richten.

Wohnung	Mk.	Bezug
Mellienstr. 86 3 herrschaftl. Wohnung. ev. m. Pferdest.		
Friedrichstr. 8 3. Et. 6 „	1400	
Friedrichstr. 10/12, 2. E. 6. Z.	1360	sof.
Schuhm.-Str. 12, 1. Et. 6 Z.	1300	
Brombergerstr. 52 1. Et. 5	1250	
Bromb.-Str. 60, 2. Et. 6 Z.	1200	Ot.
Albr.-Str. 6 hochpart. 5 Z.	1000	sof.
Mellienstr. 138 1. Et. 6 „	1000	
Gerechtestraße 2, 2. Et. 5 Z.		Ot.
Baderstraße 10, part. 5 Zim.		Ot.
Schuhm.-Str. 12, 1. Et. 4 Z.	950	
„ 12, 3. Et. 5 Z.	900	
Mellienstr. 86, 2. Etage 5 Z.	900	
Brbgstr. 43 1 Et. 6 Zimmer	900	Ot.
Albr.-Str. 2, 1. Etage 4 Z.	800	Ot.
Mellienstr. 86, 1. Etage 4 Z.	750	
Wilhelmpl. 6 3. Etage 4 Zim.	750	Ot.
Gerechtestraße 6, 1 Wohnung	700	Ot.
Culmerstr. 4, 2. E. 1 herrsch. W.		
Albr.-Str. 6, hochpart. 3 Z.	700	Ot.
Mellienstr. 86, Erdgesch. 4 Z.	675	
Gerechtestr. 16, 2. Et., 4 Zim.,	600	
Gerechtestr. 35 pt. 4 Zimmer	600	
Brombergerstr. 35, 1. Et., 5 Zim., Balkon, Badestube, Pferdestall		
Gerberstr. 18, 1. Etg. 4 Zim.	550	Ot.
Bromb.-Str. 60, 3. Et. 5 Z.	550	
Kathar.-Str. 3, 2. Et. 3 Z.	550	
Gerberstr. 18, 1. Et. 4 Zim.	550	Ot.
Gerberstr. 18, p. 2 Z. u. Laden	500	Ot.
Culmerstr. 12 3. Et.	500	sof.
Mauerstr. 36, 2. Et. 3 Zim. mit Kellerwerkstatt	500	
Bachestraße 15, 1. Et. 4 Z.	480	Ot.
Brbgstr. 45 pt., 4 Zimmer	480	Ot.
Gerberstraße 18, prt. 3 Zim.	430	Ot.
Mellienstr. 14 1. Et. 4 Zim.	400	Ot.
Schuhm.-Str. 12, 4. Et. 3 Z.	400	
Elisabethstr. 13/15, 2. E. 2 Z.	350	
Elisabethstr. 6, 4. Et. 3 Zim.	350	
Mellinstraße 36, 3 Zimmer	350	
Bankstr. 10 part. 3 Zimmer	330	
Mellienstraße 66, 2. E. 3 Z.	315	
Gerberst. 12, 3 Z. f. Kont. geeig.	300	Ot.
Bäckerstr. 37, 2. Et., 2 Zim.,	300	Ot.
Leibitscherstr. 42, ptr., 3 Zm.	300	
Heiligegeiststraße 7—9	288	Ot.
Mellienstraße 89, 3. Et. 2 Z.	250	Ot.
Mauerstr. 36, pt., 2 Zimm.,	240	sof.
Schillerstr. 14, 2. Et., je 2 Wohnungen a 2 Zim., a	240	Ot.
Araberstr. 11, 1. Et. 2 Zim.	195	
Araberstr. 10 1 hell. Lagerkell.	170	
Schulstr. 22 2. Et. 2 Z. mtl.	45	
Heiligegeiststr. 11, 1 Wohg. 3 Zim.,		
Brbgstr. 26 Sommerwohn. 3 Zim.		
Baderstr. 20, 2. Et., 4—5 Zim.		
Gerechtestr. 16, kl. Laden m. Wohn.		
Brombergerstr. 96 Stall. für 3 Pferde		

Modern ausgestattete
Wohnungen,
im Zentrum der Stadt, per 1. Okt. zu vermieten. Jeder Komfort der Neuzeit vorhanden Balkons, Loggien mit Aussicht auf Gärten.
Roggatz, Schuhmacherstraße 12.

Die I. Etage
im Hause Brückenstraße 34, mit schönem, großen Balkon, ist per 1. 10. 04
zu vermieten.
8 Zimmer und Zubehör. Besichtigung nachmittags.
Julius Buchmann.

Kleine Wohnung
von sofort oder 1. Oktober cr. zu vermieten. **M. Nicolai.**

---

4 Stuben, Entree, Zubehör z. verm. Bäckerstr. 5, I. E. v. 1. Okt. 04

Gerechtestr. 30, 3. Et. eine Wohn. v. 3 Zim. u. Z. v. 1. Okt d. Js. z verm. Preis 300 Mk. **Biesenthal.**

Herrschaftl. Wohnung.
Die vom Gymnasiallehrer Herrn Dr. Prowe bewohnte Etage, 7 Zim. und Zubehör vom 1. Oktober eventl. früher zu vermieten
Bachestraße Nr. 9, 2 Treppen.
L. Kock

Herrschaftliche Wohnung,
in der II. Etage, bestehend aus 5 Zimmern mit Balkon, Badeeinricht. rc. ist billig zu vermieten.
Zahnarzt **Meisel**, Breitestr 37, II.

Eine Balkon-Wohnung
in der II. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, heller Küche, Badeeinrichtung und Zubehör, vom 1. Okt. d. Js. zu vermieten.
Herrmann Dann.

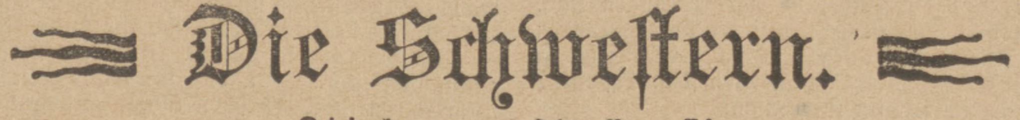
Wohnung, 2. Etage,
vermietet
Bernhard Leiser Altstädt. Markt 12.

Culm.-Str. 26 Balkonwohng. 3. Et. v. 1. Okt zu verm **Jacob Hirsch**, Brkst. 44.

Unterhaltungsblatt der Thorner Zeitung.

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Nr. 183 Sonnabend, den 6. August. 1904.



Die Schwestern.

Originalroman von Ida Boy-Ed.

(25. Fortsetzung.)

„Nein. Marianne hat eine ungemeine Hochachtung vor Ihrer Tatkraft," antwortete Günther wahrheitsgemäß, aber widerwillig. Denn es war ihm peinvoll, daß Eicke seit Weihnacht jedes Gespräch mit einer Wendung auf Marianne hinüber leitete. Er sah darin die bei Eicke sich befestigende und wachsende Absicht, um Marianne zu werben.

Daß ganz im Gegenteil dies brennende Interesse Eickes aus dem Umstand floß, daß er nicht wieder um sie anhalten wolle, konnte er nicht ahnen, weil das doch gar zu paradox erschienen wäre.

Eickes Gesicht verklärte sich zu der Auskunft. Die Meinung des Mädchens, dem er einen Heiratsantrag gemacht hatte, war ihm sehr wichtig. Denn für ihn lag die Sache so: er hatte den Heiratsantrag gemacht — war der gleich nachher in den Ofen gewandert. Für ihn blieb der Abend mit dem Entschluß wie ein Markstein auf dem Weg seines Lebens.

Am Tage nach dieser Unterredung geschah es, daß Malve einen Brief bekam. Günther sah ihn zwischen den Postsachen, welche der Bursche ihm brachte. Der Brief trug eine italienische Freimarke und den Poststempel „Neapel". Günther sah, daß es eine Damenhandschrift war, die die Adresse geschrieben hatte. Er glaubte die Schriftzüge von Franziska Görne-Hellfeld zu erkennen. Am liebsten hätte er ihn gleich ins Feuer geworfen. Aber konnte, durfte er das tun? Ging sein Recht als Ehemann so weit, daß er einen an seine Frau gerichteten Brief unterschlagen konnte? Sein Recht und zumal in diesem Fall, gewiß! Allein es widerstrebte seinen Gefühlen peinlich, eine Handlung zu begehen, die, wenn sie selbst aus besten Gründen geschah, einen sehr gefährlichen Beigeschmack hatte. Briefe eröffnen, Briefe unterschlagen — nein, es überlief Günther. Und dennoch war es ihm, als bringe der Brief Unheil, als hänge viel, sehr viel daran.

Er wartete, bis Malve kam. Auf den Arm der mehr streng als besorgt blickenden Mike gestützt, kam sie herein, schwankend und am frühen Morgen schon ermüdet, des Tages überdrüssig. Günther sprang auf und geleitete sie zur Chaiselongue, die man im Eßzimmer, in der Nähe des Fensters, aufgestellt hatte. Dort war ein reizendes Eckchen gebaut, eine Palme streckte schützend ihre breiten Blätter über dem Lager aus, vor demselben stand ein Etagentischchen, drehbar und mit Büchern, Parfüm, Wein und Gläsern besetzt. Jetzt stellte Mike auf die oberste Platte das erste Frühstück, während Günther so zart, wie man ihm sicher nicht zugemutet hätte, seiner Frau zu einer bequemen Lage verhalf.

Mike sprach kein Wort, aber sie hatte neuerdings die Gewohnheit angenommen, ihren Herrn bedeutungsvoll anzusehen. Aber sie fand indes nie die Gelegenheit, den gewünschten Blick des Einverständnisses zu wechseln, denn Günther sah stets über sie weg oder an ihr vorbei, trotzdem er mit der treuen und verläßlichen Person immer gütig sprach.

Einen Blick des Mitleids aus den Augen seines Dienstmädchens aufzufangen, darnach gelüstete ihn nicht. Und durch sein Wesen wußte er auch ihre kritische Zunge im Zaum zu halten — Mike erlaubte sich nur noch gegen Doktor Eicke zuweilen ein Wort. Denn mit einem Menschen mußte sie sich doch aussprechen, da ihr ihr Gefühl verbot, sich mit den anderen Dienstboten im Hause oder in Nachbarhäusern über ihre „Madame" zu unterhalten.

Mit außerordentlicher Unfreundlichkeit, fast herrisch, schob sie den Tisch nahe an Malve heran und mahnte:

„Nu, essen Sie man fix; Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen. Ist sonst noch 'was — oder kann ich nu endlich bei meine Stuben gehen?"

Sie sah es als eine ihr persönlich angetane „Tort" an, daß sie jetzt morgens ihre Dame so viel bedienen mußte, ehe sie an die Reinigung der Zimmer gehen konnte.

„Geh nur," sagte Malve matt.

Günther schenkte ihr Tee ein und wartete, bis sie etwas genossen hatte. Dann kniete er neben der Chaiselongue nieder, nahm Malvens Hände und sah ihr innig in die Augen.

„Ich will dich um etwas bitten, liebes Kind," begann er.

„Mich?" fragte sie mit einem Ton, der heißen sollte: „Was hätte ich armer, geschlagener Mensch wohl noch zu gewähren."

„Es ist ein Brief für dich angekommen und zwar von der Frau, deren Verkehr mit dir ich nicht wünsche."

Mit einem Ausruf der Freude unterbrach sie ihn. Ihre Wangen erglühten. Und gleich nachdem das freudige: „endlich" ihren Lippen entflohen war, sank sie auch schon wieder matt zurück, denn Günther fuhr fort: „Ich beschwöre dich, gestatte mir, diesen Brief ungelesen ins Feuer zu werfen."

Sie schwieg und schloß die Augen.

„Ich bitte dich darum, als einen Beweis deines Vertrauens, als ein Zeugnis dafür, daß du glaubst, ich will deine Ruhe schonen."

Sie fuhr fort zu schweigen. Er hob seine Stimme dringlicher.

„Ich bitte dich darum, laß mich den Brief verbrennen. In der Gewährung will ich das erste kleine Zeichen erblicken, daß du begriffen hast, du und ich wir waren eins, und sollen in Zukunft wieder eins werden."

Da öffnete sie die Augen, sah aber unsicher an dem Mann vorbei, wandte ein bischen das Gesicht weg und sprach: „Gut — ich will den Brief nicht lesen. Aber ich will ihn selbst verbrennen."

Günther sprang auf und holte den Brief herbei. Er hätte noch einmal flehen mögen — „laß mich, laß mich ihn verbrennen."

Allein — durfte er ihr Mißtrauen zeigen, nach diesem ersten Beweis des Entgegenkommens, der in ihrem Versprechen lag?

Er sah, daß Malve den Brief mit zitternder Hand nahm und dann mit gemachter Gleichgültigkeit zwischen ihr Teegeschirr legte.

Mit schwerem Herzen mußte Günther gehen. Der Dienst rief und vorher hatte er noch einige schriftliche Arbeiten zu

erledigen. So nahm er denn Abschied von Malve, indem er sie auf die Stirn küßte, schweigend und zart.

Sie sah ihm nach und horchte. Sie wußte nicht, daß er noch im Hause Schreibereien zu besorgen hatte, und als sie eine Tür gehen hörte, glaubte sie, es sei die Haustür gewesen.

Sie richtete sich auf. Kräftiger, als sie es in der Gegenwart anderer im stande schien. Sie nahm den Brief. Ein Lächeln ging über ihr Gesicht.

Das häßliche Lächeln über das edle Vertrauen des Ehrenmannes, für den es den Begriff, ein Wort nicht halten, gar nicht gab.

Und sie erbrach den Brief.

„Mein teures Kindchen, liebste, kleine Malvenblüte! Du hältst mich natürlich für eine schlechte, treulose, hartherzige Person, mit welchen drei Eigenschaften gewiß noch nicht die Reihe der mir von dir neuerdings gegebenen erschöpft ist. Aber ich habe gelebt wie ein Wandervogel in diesen letzten Zeiten. Daß zwei und ein halber Monat vergangen sind, seit wir uns sahen, fällt mir erst heute auf, wo ich das Datum schreibe. Aber weil ich immer an dich gedacht habe, bei jedem Tag und bei allem Schönen, was ich sah, warst du eigentlich stets bei mir und ich fühlte keine Trennung.

„Ich war in Cannes, es war so vornehm langweilig, daß ich weiter ging. Ich war in Nizza — das gab nun wieder keinen Aufenthalt für eine Witwe in offiziellem Trauercrepe. Denn in Nizza ist es amüsant. Und was hab' ich von den Amüsements, wenn ich sie nicht mitmachen darf. Also nach Mentone! Himmel, wie viel arme Teufel gibt es in der Welt. Schwindsüchtige sind kein erheiternder Anblick. In Monaco, respektive Monte Carlo, würden keine sein, dachte ich mir. Es gab dort auch keine — aber Versuchungen gab's — die Bank!

„Ich entdeckte in mir Talent zur Spielleidenschaft, und da ich stets als klar besonnener Mensch handle, floh ich nach San Remo. Siehe Mentone. Von da nach Nervi, denn ich mag Genua nicht leiden. Es ist hauptsächlich schön vom Meer aus und man kann doch nicht den ganzen Tag im Nachen sitzen, nur um die vue zu haben. Nervi ist aber ein Platz für Resignierte. Ich bin nicht resigniert, du weißt es."

Malve lächelte vergnügt. Der Brief erfrischte sie — er brachte einen Hauch von Lebensfreudigkeit mit sich. Und diese kleine, bescheidene, harmlose Erquickung wollte Günther ihr stören! Sie freute sich schon darauf, ihm zu beichten: sieh, ich war ungehorsam, aber nun sei auch beschämt, daß du mir den Brief zu lesen verbieten wolltest. Hätte 'was Peinliches darin gestanden, würde sie schon gewußt haben, zu verbergen, daß sie ihr Wort brach.

Sie las weiter.

„So zog ich dahin, immer aus dem Koffer lebend, immer eisenbahnkrank. Aber ich machte auf diesen Reisen, die mich endlich nach Neapel brachten, wo ich bis zum Frühling bleibe, eine Entdeckung. Nämlich, daß eine Witwe, die noch leidlich jung und nicht allzu häßlich ist, einen Schutz braucht.

„Und denke dir, ich fand diesen Schutz. In Pisa traf ich Bodmann. Welch ein Glück für ihn, daß es gerade in Pisa war, denn in der Stille und den Frühnebeln dieser Stadt war ich just im Begriff, schwermütig zu werden. Ich glaube nur wegen Pisa hieß ich ihn so jubelnd willkommen.

„Nun waren wir schon beinahe eine Cooksche Reisegesellschaft: ich und meine Dame nebst Jungfer (ich habe mir nämlich eine alte Engländerin als Ehrenwache engagiert. Die Person macht sich prächtig, sie ist mordshäßlich, ihre Zähne sind wie gelbgewordene Klaviertasten und sie ist so prüde wie eine altjungferliche Engländerin sein muß) und dann Bodmann und sein Diener. So ging es nach Rom und dann hierher.

„Wir, nämlich Oswald und ich, fanden, daß wir vortrefflich zusammen reisen. Das ist so symptomatisch.

„Ich weiß ja aus deinem eigenen Mund, Kleine, daß er dir zärtliche Sachen gesagt hat. Als ich ihm darüber die Leviten las, bereute er tief, dir gegenüber seine Schmetterlingsnatur so wenig beherrscht zu haben. Er begreift jetzt selbst nicht, wie er auch nur einen Augenblick den hochachtungsvollen Respekt, die unendliche Verehrung, die er für dich hegt, vergessen konnte und es wagte, dir von Gefühlen zu reden, die gar nicht in seinem Herzen vorhanden waren. Er bittet kniefällig um Vergebung.

„Leider Gottes ist er ein so liebenswürdiger Strick, daß man ihm schon alles vergeben muß. Das hab' ich an mir selbst erfahren. Aber was ist Reue ohne Besserung!

„Damit die zweite möglich wird, nehme ich fortan Oswald unter meine persönliche Aufsicht. Und um diese bestens ausführen zu können, heirate ich ihn.

„Natürlich erst nach Ablauf der Trauerzeit, aber dir und dir allein teile ich heut schon meine Entschlüsse mit. Denn du weißt, daß mein Mann wohl vor fünfeinhalb Monaten erst gestorben, in der Tat mir aber schon seit Jahren tot ist.

„Oswald küßt deine kleinen Hände und erbittet die Gnade seiner Gönnerin.

„Adieu, Schatz! Grüße Seine Hoheit den Großtyrannen von Hanstein, meinen lieben Freund, und laß von dir hören.

Deine Franziska."

Malve las bis zu Ende. Ihre Farben wurden grau und fahl, ihre Augen erweiterten sich. Sie gab keinen Laut von sich. Aber ihre Gedanken jagten!

Also das war's gewesen, nur ein Spiel, eine schändliche Frivolität. Mit Ausdauer und Kunst hatte er sie beunruhigt, bis sie die Haltung verlor. Er hatte sie glauben gemacht, er liebe sie, so lange, bis auch sie wähnte, ihn zu lieben. Er hatte sie dahin gebracht, sich für unglücklich zu halten.

Und während sie glaubte, einen tragischen Konflikt durchzukämpfen und so litt, daß ihr das Leben zum Ekel ward, währenddem hatte er schon längst vergessen und bereut und dachte an eine andere.

Nicht der Gegenstand seiner großen, leidenschaftlichen und leidvollen Liebe war sie gewesen, sondern nur ein Spielball seiner Eitelkeit. Er, der stets Sieggewohnte, hat erproben wollen, ob er nicht auch die niedliche, ehrbare, glückliche und vielbeneidete Frau eines Günther von Hanstein erobern könne.

Er ertrug es nicht, wenn ein Weib nicht in ihm den Mann aller Männer sah.

Schaudernd fiel es Malve ein, daß sie sich ihrem Gatten damals geoffenbart. Daß er erfahren mußte eines Tages, wie jener Mann nur mit ihr gespielt, wie er sie gar nicht geliebt. Wie er gar nicht daran gedacht, sie erringen zu wollen, während sie schon für ihre Freiheit zu kämpfen begann.

Welche tödliche Demütigung! Welche Schmach!

Dem irren Denken der Frau erschien es noch leichter, von dem andern betrogen zu sein, als vor dem Gatten als Betrogene dazustehen.

Die Eitelkeit, die stärkste Kraft in ihr, bäumte sich wie gepeitscht auf.

O, welche Sättigung für ihn, den Unfehlbaren, den Moralpredigenden, die klein und gedemütigt zu sehen, die er so weise ermahnt hatte!

Lächeln würde er vielleicht, zufrieden lächeln.

Sie ahmte sein Lächeln nach, ihre Züge verzerrten sich. Das Lächeln ging in ein Lachen über. Es war als läge ein Muskelzwang über ihrem Gesicht und als könnten die Muskeln nicht aus den Linien des lachenden Ausdrucks kommen.

Und das lautlose Lachen ward stärker, es rüttelte den Körper der Frau wie Zuckungen. Dann kamen Töne, helle, schrille, lachende Töne. Sie schollen mit ihrem wehen Klang durchs stille Haus und schreckten den Mann von der Arbeit auf. Sie riefen die Dienstboten zusammen und verstummten auch nicht, als die entsetzten Hausbewohner das Lager umstanden.

Entgeistert starrte der Mann auf das grausige Schauspiel. Groß geöffnet stierten ihn die glasigen Augen der Frau an und aus ihrem verzerrten Mund drang das greuliche Lachen.

Er faßte nach den krampfhaft geballten Händen der Unglücklichen und hielt sie fest. Das Lachen hörte nicht auf, aber er fühlte die fürchterlichen Zuckungen des sonst zu Bewegungen allzu schwachen Körpers.

Ohnmächtig und hilflos stand der Mann da.

Aber die treue Dienerin in ihrer entschlossenen Art besann sich nur kurze Sekunden.

Sie faßte mit groben Händen die lachende Frau an den Schultern und fuhr sie an:

„Still sollen Sie sein! Still."

Die Wirkung war erschreckend. Fast plötzlich ließ die Spannung nach, ein ängstlicher Zug trat auf dem Gesicht der Kranken hervor.

Und dann begann sie zu weinen; Günther hörte wohl, daß es ein natürliches Weinen war.

Sein Herz brach fast im Jammer über das, was er hatte sehen müssen. Dennoch aber regte sich noch einmal, zum letztenmal, die himmlische Barmherzigkeit in seiner Brust.

(Fortsetzung folgt.)

Im Bärenkäfig.

Nach dem Polnischen von J. Scule.

(Nachdruck verboten.)

Ein Zirkusklown! Nun, das war gewiß keine Stellung von hervorragender Bedeutung, aber von großem Einkommen. Aber Monsieur Bernard war doch froh, daß er es so weit gebracht hatte. Denn schließlich war er Philosoph genug, um sich zu sagen, daß so mancher sein Leben lediglich als Klown ausfülle. Zudem sah Bernard in seinem Harlekin-Habi noch viel komischer aus, als das andere Leute zu tun pflegen — er füllte also seinen Posten ganz vorzüglich aus.

Weshalb er sich zum Klown degradiert hatte? Pah, er war eben verliebt, und Verliebte sind zu den größten Narrheiten fähig.

Da war Fräulein Blanke . . . Augen, Hände, Seidenhaar wie eine Prinzessin, — nein, schöner wie eine Prinzessin. Fräulein Blanke war eine Dompteuse, eine Tierbändigerin. Bernard hatte eine so hohe Meinung von ihr, daß er ihr zutraute, auch Menschen bändigen zu können. Ihn wenigstens . . .

Im übrigen war Blankes Handwerk nicht so arg gefährlich. Die drei Wölfe, mit denen sie ihre Produktionen ausführte, waren zahm wie die Schafe. Wenn der weiße Bär nicht gewesen wäre, würde alles glatt abgegangen sein, aber das war eine gefährliche Bestie, der man nie so recht trauen konnte.

Aber Blanke kannte keine Furcht. Wenn der Bär sich „ungezogen“ zeigte, lachte sie und wehrte ihn mit ein paar leichten Peitschenhieben ab. Knurrend kroch er dann in seine Ecke, während die Wölfe herbeigeschlichen kamen und ihrer Herrin die Schuhe ableckten. Wenn sie dann sprühenden Auges den Bären aus seiner Ecke mit den Stößen einer Eisenstande hervortrieb und ihn zwang, durch Feuerreifen zu springen, dann erdröhnte der Zirkus von Beifallsgejohle.

Bernard bewunderte den Mut Blankes, er betete die Tierbändigerin an. Als er ihr eines Tages eine Liebeserklärung machte, lachte sie spöttisch und ließ ihre Peitsche auf die hohen Schäfte ihrer Sporenstiefel klatschen.

„Sie sind ein leichtsinniges Menschenkind,“ sagte sie, „und reden mehr, wie Sie vertragen können. Ich stehe allein auf der Welt und brauche keinerlei Unterstützung. Ich habe schon mehr Körbe ausgeteilt, als Sie sich auch nur vorstellen können. Ach, das ganze Personal eines Zirkus habe ich schon abblitzen lassen. . . Man soll mich doch endlich in Ruhe lassen. Meine Wölfe und mein Bär genügen mir.“

Mehr war aus ihr nicht herauszubekommen, und für alle Liebesschwüre hatte sie lediglich ihr spöttisches Lachen.

Aber Bernard ließ sich durch nichts abschrecken, er blieb nach wie vor ihr getreuer Sklave. Diese Anhänglichkeit schien selbst Blanke zu rühren, denn eines Tages erklärte sie: „Sie können zu meinem Gehilfen avanzieren, Bernard. Ihr Vorgänger, den der Bär etwas unsanft am Arm gepackt hat, liegt noch im Krankenhause, und wer weiß, wann ihn die Aerzte wieder herauslassen werden.“

„Aber gewiß, Fräulein Blanke,“ versicherte Bernard, der sich der demütigen Rolle, die ihm zugemutet wurde, sehr wohl bewußt war, der aber noch viel Schlimmeres auf sich genommen hätte, wenn er dadurch nur erreichte, in Blankes Nähe bleiben zu dürfen.

„Sie können dann Ihre Klownkunststücke in den Zwischenpausen im Käfig produzieren, Sie können an der Kasse sitzen und Eintrittskarten ausgeben, und schließlich könnten Sie auch noch meine Tiere füttern. Mit dem Bären nehmen Sie sich aber etwas in acht, sonst geht's Ihnen wie Ihrem Vorgänger. Wenn wir gute Geschäfte machen, zahle ich Ihnen alles in allem dreißig Mark monatlich.“

Bernard schlug unbedenklich ein.

— — So war das Paar lange Monate von Ort zu Ort gereist. Die Geschäfte hatten sich brillant entwickelt, denn Bernard war auch ein zu drolliger Klown, und Blankes Produktionen mit dem Bär gestalteten sich immer waghalsiger. An dem Verhältnis der beiden zu einander hatte sich nicht viel geändert, aber es schien Bernard doch hin und wieder, als ob seine Herrin ihn etwas weniger gleichgültig behandelte, als das noch der Fall gewesen war zu der Zeit, in welcher er auf eigene Rechnung „arbeitete“.

Von all seinen Liebesbeteuerungen wollte aber Blanke trotzdem nichts wissen, und als er eines Abends nach der Vorstellung von neuem das alte Lied anstimmte, meinte Blanke mit ernsthafter Miene: „Mein lieber Monsieur Bernard! Sie haben mir schon mehr als zuviel von Ihrer Liebe erzählt. Aber ich glaube doch nicht so recht daran. Wenn Sie mir einen tatsächlichen Beweis Ihrer Anhänglichkeit und Ihres Mutes zugleich geben wollen, dann müssen Sie sich schon emporraffen, mal eine Nacht in dem Käfig des Bären zu verbringen.“

Bernard fühlte, wie er sich verfärbte. „Ja, wenn Sie dieses Wagstück fertig bekommen,“ ermunterte ihn Blanke weiter, „dann würde ich auch Ihre Liebesschwüre erhören“. Sie lächelte spöttisch, und dieses Lächeln jagte ihm das Blut siedendheiß durch die Adern.

„Für Sie gehe ich durchs Feuer,“ versicherte er, „und heute abend noch werde ich in den Bärenkäfig spazieren. Ein Mann, ein Wort —“, er reichte ihr seine Rechte, in welche Blanke kräftig und mit ermunterndem Blick einschlug.

. . . Als sich am Abend die Scharen des Publikums verlaufen hatten, erbat sich Bernard von Blanke den Schlüssel zum Bärenkäfig. „Sie wollen also wirklich?“ fragte die Dompteuse, und ein Schatten von Angst flog über ihr hübsches Gesicht. „Nun gut, kommen Sie in einer Stunde wieder, dann werden die Lampen verlöscht und das Gitter zum Käfig wird geöffnet sein.“

Als Bernard zur angesetzten Zeit durch die Manege schritt, lag diese in Dunkelheit gehüllt. Die Tür des Bärenkäfigs ließ sich leicht und geräuschlos öffnen. Bernard glitt durch die Oeffnung, schmiegte sich an das Eisengitter und hielt sich möglichst entfernt von der Stelle, an welcher er die Lagerstatt der Bestie vermutete. Er empfand gar keine große Furcht, aber einen Bären zum Schlafkamerad zu haben, gehörte auch nicht gerade zu den Annehmlichkeiten des Lebens. Blitzschnell zogen ihm all die blutigen Geschichten, die er als Junge in den Indianer-Schmökern gelesen hatte, von den kühnen Jägern, welche durch Bären zerfleischt worden waren, von den Ansiedlern, welche ihr Leben unter den Tatzen der Bestien hatten lassen müssen. Und dabei war sein Nachtgefährte eines der bösartigsten Exemplare. Er hatte den Vater Blankes getötet, und sein Vorgänger trug noch heute die Spuren seiner Pranken am Arme.

Da trat Bernard denn doch kalter Schweiß auf die Stirn und die Kniee begannen zu zittern. Schon wurde die Vorstellung in ihm lebendig, wie der Bär ihn packen, ihn mit seinen Tatzen umarmen und schließlich zu Brei zermalmen werde. Zu gleicher Zeit durchschoß sein Gehirn der tröstliche Gedanke, daß der Bär, ermüdet von den Produktionen des Abends, wahrscheinlich schlafen werde. Ach, wenn er doch die ganze Nacht nicht aufwachen, sondern von einem süßen Traum in den anderen fallen möchte. Von seiner Jugend sollte er träumen, von jener Zeit, als ihn die Bärenmutter noch in den Schlaf wiegte und brummte.

. . . Die Stunden vergingen, der Bär wachte nicht auf. Bernard beruhigte sich ein wenig. Bald würde der Morgen grauen, und dann würde Blanke erscheinen, ihn befreien, ihn ob seines Mutes belohnen und ihm die Hand zum Bunde fürs Leben reichen.

Und wirklich dämmerte ein fahler Streif des Morgenrotes durch einen Spalt in der Zeltwand. Nur noch eine kurze Zeit Geduld! Da . . . das Stroh bewegte sich, der Bär schien ausgeschlafen zu haben. Bernard hörte, wie die Fußbodenbretter des Käfigs knisterten und knarrten, schwere Schritte näherten sich. Noch schien der Bär den Eindringling nicht bemerkt zu haben, aber seine Nähe schien er instinktiv zu fühlen, denn er tappte nach dem Winkel, in welchem Bernard hockte. Dieser fühlte schon den glühenden Atem, hörte ein zorniges Gebrumme, er wollte einen Hilfeschrei ausstoßen, aber der verstarb ihm auf den Lippen. Jetzt war sein Ende nahe.

Aber, was war das? Die Tatzen griffen so vorsichtig, so behutsam zu, ein silberhelles Lachen schien den Käfig zu durchzittern — —, blitzschnell wandte sich Bernard um: Blanke stand vor ihm! Vor freudigem Schreck drohten Bernard die Sinne zu schwinden.

„Du hast die Probe glänzend bestanden, Geliebter,“ rief Blanke aus und drückte Bernard an ihre Brust, „du hattest gar keinen Grund, dich irgendwie zu ängstigen, denn gestern abend schon hatte ich den Bären in den Wolfszwinger sperren lassen, und ich selbst hatte seine Lagerstätte eingenommen. . .“

Und als die Strahlen der Morgensonne das Zelt erhellten, wurde eine fröhliche Verlobung im Bärenkäfig gefeiert!



Die schwarzen Kabinette.

Ein früher sehr beliebtes, jetzt nicht mehr in Anwendung kommendes Mittel der Diplomaten, hinter die Geheimnisse der Gegenpartei zu kommen, war, wichtige Briefe gewisser Personen auf der Post in einem geheimen, sogenannten „schwarzen" Kabinett erbrechen zu lassen und von ihrem Inhalte Kenntnis zu nehmen. Solche „Brieflogen", wie der ältere Ausdruck lautet, hatten Karl V., Rudolf II., Ferdinand II., Fürst Kaunitz, Ludwig XIV. und XV. und Napoleon I. Letzterer berichtet selbst über die Einrichtung dieser schwarzen Kabinette folgendes: In Frankreich hatte man Maßregeln getroffen, daß alle Briefe und Depeschen der Gesandten und anderer Diplomaten, die von Personen, welche mit den verschiedenen Gesandschaften in Verbindung standen, geschrieben waren, und sogar die Briefe der Dienerschaften derselben von allen Teilen des Landes aus nach Paris geschickt wurden. Daselbst öffnete und dechiffrierte man sie in einem Bureau, welches das schwarze Kabinett hieß. Die damit Beauftragten erhielten für das Erraten einer neuen Chiffreschrift fünfzig Louisdor. Freilich vertauschten die Gesandten in gerechtem Mißtrauen alle Vierteljahre ihre Chiffren mit anderen, aber das half ihnen nichts, machte höchstens ein wenig mehr Mühe. Dänemark, Schweden und Preußen schickten, um die Kosten eines Kuriers zu ersparen, ihre Depeschen mit der Post; man kopierte davon die wichtigsten Partien und teilte sie Napoleon direkt mit; nie sollen, wie der Kaiser versichert, die Minister davon Kenntnis erhalten haben. Die Gesandten dieser Staaten meldeten zuweilen auch vertrauliche Mitteilungen der Gesandten Rußlands, Oesterreichs und Englands, welche Kuriere benutzten: so konnte Napoleon auch viele wichtige politische Geheimnisse erfahren. Die Geschicklichkeit der Beamten des schwarzen Kabinetts war sehr groß. Sie konnten jede Schrift nachahmen und besaßen die Siegel aller Herrscher Europas und sämtlicher adeliger Familien der verschiedenen Länder. Brauchte man ein Siegel, das man noch nicht hatte, so dauerte es nur vierundzwanzig Stunden und es war nachgeahmt. Die Anstellungen der Beamten erbten oft vom Großvater bis zum Enkel fort. Wurde eine Person verdächtigt, einen den Interessen Frankreichs zuwiderlaufenden Briefwechsel zu führen, so ließ man sämtliche an dieselbe gerichtete und von ihr geschriebenen Briefe öffnen. Doch wandte man diese Maßregel nur gegen Nichtfranzosen an. Eine ähnliche Anstalt hatte nach Napoleons Aussage auch Lord Castlereagh in London.

Bunte Blätter.

Die ersten Briefmarken auf dem Festlande. Das erste Land, welches auf dem europäischen Festlande dem Beispiele Englands in der Frankierung der Briefe mittelst Briefmarken folgte, war die Schweiz und allen voran der Kanton Zürich. Dieser Kanton gab seine ersten Briefmarken in den ersten Tagen des Mai 1843 aus, und zwar eine Marke zu vier Centimes für Stadtbriefe und eine von sechs Centimes nach jedem beliebigen Orte des Kantons (ein Centime = $^4/_5$ Pfennig). Im Oktober 1843 führte der Kanton Genf, im Juli 1845 der Kanton Basel die Briefmarken ein; dann folgten ziemlich rasch die übrigen Kantone und die anderen Staaten des europäischen Kontinents.

*

Der letzte König von Rom. In seiner Marotte, das Reich Karls des Großen zu erneuern, kopierte Napoleon das heilige römische Reich deutscher Nation, wo der vom Papste gekrönte Herrscher den Titel römischer Kaiser führte, während dessen Sohn, wenn er schon bei Lebzeiten des Vaters zum Nachfolger gewählt war, römischer König hieß. Um nun den Unterschied zum alten Wahlreiche zu markieren und zugleich die ihm liebgewordene Idee der Weltherrschaft anzudeuten, nannte Napoleon seinen Sohn König von Rom. Weniger die Frommen, die da Rom für ein Eigentum des Papstes hielten, als die Geschichtskundigen wurden dadurch vor den Kopf gestoßen. In einer gleichzeitigen Satire fragte der Geschichtslehrer einen Schüler: Wie viele Könige hatte Rom? Und der Schüler antwortete: acht. Entsetzt aufspringend sprach der Lehrer: Ich weiß nur von sieben; wer soll denn der achte sein? — Der Sohn Napoleons! lautete die Antwort.

*

Einiges vom Bier. So lange Gerste gebaut ist, hat auch der Gerstensaft seine begeisterten Anhänger besessen. Es ist wahr, die Griechen haben nur dem Weine gehuldigt, so daß dessen Surrogat, das Bier, bei den Zehntausenden, die Cheirisophos und Xenophon aus Persien unter großen Gefahren führt, in dem Lande der Karduchen Erstaunen erregte. Nicht also war es in Egypten; hier fand Herodot den Gerstensaft schon vor. Der berühmteste Ort, in dem derselbe gebaut wurde, war Pelusium, obgleich auch in dem späteren Alexandrien viel Bier konsumiert wurde. In dem nicht allzu entfernten Kreta war Kurmi, ein Absud von Weizen und Honig, bei den ärmeren Klassen sehr beliebt. Aehnlich dem Kurmi muß der Meth der Germanen gewesen sein. Daß die Kelten in Gallien und die alten Spanier Bier gekannt haben, bezeugt Plinius, der die Trunkenheit der westlichen Völker vom Gerstensafte herleitet, den die Spanier sogar schon lagerten. Der milde Saft, der nach den Berichterstattern die Herbheit des Gerstensaftes aufgehoben haben soll, muß Honig gewesen sein. In welchem Verhältnisse dieser jedoch dem Biere zugesetzt war, ist uns leider nicht überliefert worden; jedenfalls steht fest, daß das Bier im Altertum eine größere Verbreitung als selbst in unseren Zeiten besaß.

*

Die Reichsfarben. Als im Oktober 1888 Kaiser Wilhelm II. nach seinem Besuche beim Kaiser Franz Josef nach Rom reiste, brachte ein steyerisches Provinzblatt eine Notiz über die Feierlichkeiten, mit welchen der junge Monarch auf seiner nächtlichen Durchfahrt an der betreffenden Station begrüßt worden sei. In dem Bericht hieß u. a. tatsächlich, der Bahnhof wäre durch ein Feuerwerk *in den Farben des deutschen Reiches* erleuchtet gewesen. Nun, das weiße und das rote bengalische Licht lassen wir schon gelten; wie aber die dritte Farbe der Trikolore: das *Schwarz* auf pyrotechnischem Wege dargestellt wurde, das wäre interessant zu erfahren. Oder sollte etwa der dunkle Nachthimmel dafür gelten?

*

Malitiös. Der englische Dichter Alexander Pope fuhr einmal in einem gemieteten Wagen. Sei es, daß er mit dem Kutscher unzufrieden war, sei es, daß er sich bloß in einer Unterhaltung mit ihm befand, genug, er rief dabei mit seiner obligaten Schwurformel aus: „Gott soll mich bessern!" Der Kutscher, ein malitiöser Bursche, besah sich ihn von unten bis oben und sagte mit Bezug auf die kleine und verwachsene Gestalt des Dichters: „Na, wissen Sie, das wird der liebe Gott bleiben lassen; anstatt, daß er Sie bessert, macht er Sie lieber ganz neu, da hat er viel weniger Mühe!"

*

Wer andern eine Grube gräbt . . . Franz I. von Frankreich wurde bekanntlich in der Schlacht bei Pavia geschlagen und gefangen genommen (24. Februar 1525). In Madrid verblieb er über ein Jahr in der Gefangenschaft und erkaufte seine Freilassung nur mit den schwersten Opfern. Viele Unannehmlichkeiten knüpften sich daran, und die Affäre von Pavia war und blieb für Franz eine höchst fatale Erinnerung. Als er später einmal in Gesellschaft eine alte Dame, die in ihrer Jugend eine berühmte Schönheit war, um sie zu necken, fragte: „Wie lange ist es wohl her, Madame, daß Sie aus dem Reiche der Schönheit zurückgekehrt sind?" bekam er von ihr die Antwort: „Ich kehrte an demselben Tage zurück, an dem Ihre Majestät aus Pavia zurückkamen."

*

Ein glücklicher Prophet war der italienische Verleger, der für das Jahr 1868 einen Kalender herausgab, den er mit einer politischen Satire auf Napoleon III. schmückte. Unter den italienischen Patrioten herrschte damals mächtiger Ingrimm gegen den ehemaligen Verbündeten Viktor Emanuels, weil Garibaldis Unternehmung auf Rom im November 1867 durch die französischen Chassepots bei Mentana vereitelt worden war. Dem französischen Botschafter in Rom sandte zum darauffolgenden Neujahrstag das patriotische Komitee „im Namen der bei Mentana Gemordeten" einen seltsamen Glückwunsch, bestehend in einer Nachbildung des bekannten Bildes der Germania als Wacht am Rhein mit der Unterschrift: Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor! Noch deutlicher aber wurde der obige Kalenderverleger, der den Untergang Napoleons durch den Krieg mit Preußen klipp und klar voraussagte. Das Titelblatt seines Kalenders zeigt ein Uhrzifferblatt mit dem Antlitz Napoleons, dessen langer steifer Schnurrbart die Zeiger bildete. Die einzelnen Stunden waren mit folgenden historischen Beischriften versehen: 1 Uhr Republik, 2 Uhr Präsidentschaft, 3 Uhr 2. Dezember, 4 Uhr Sebastopol, 5 Uhr Proklamation von Mailand, 6 Uhr Magenta und Solferino, 7 Uhr Villafranca, 8 Uhr Nizza und Savoyen, 9 Uhr Mexiko, 10 Uhr Besetzung von Rom, 11 Uhr Krieg gegen Preußen, 12 Uhr Sturz vom Thron. Und genau so ist es gekommen.